

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach ausliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Wir richten an unsere geehrten Abonnenten die höfliche Bitte, die Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Post-Anstalten möglichst frühzeitig anmelden zu wollen, damit die prompte Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Noch eine Fusion.

B u d a p e s t, 30. März.

Der letzten großen oppositionellen Campagne in unserem Abgeordnetenhaus lag die Idee zu Grunde, der Regierungspartei, welche bloß durch persönliche Momente zusammengehalten wird, eine auf prinzipielle Basis organisierte, kompakte Opposition gegenüberzustellen. Das diese Opposition vorläufig in numerischer Minorität sich befinden werde, das war den leitenden Männern jener Bewegung von vorneherein klar. Doch scheinen sie gehofft zu haben, daß die Proklamierung gewisser positiver Ideen und die kompakte Einheit und das moralische Ansehen der Partei, welche diese Ideen auf ihre Fahne schreiben würde, eine Attraktionskraft ausüben im Stande wären, mächtig genug, nicht bloß die Gruppe der sogenannten „Parteilosen“, sondern mit der Zeit auch die geistig verwandten Elemente der Regierungspartei heranzuziehen. Auf diesem Wege sollte eine gesündere Gruppierung der parlamentarischen Parteien angebahnt und der Sturz des Ministeriums Tisza herbeigeführt werden.

Es ist bekannt, daß die oben erwähnte Aktion im Parlament selbst nicht zum gewünschten Ziele geführt hat. Der Versuch, ein administratives Programm mit Zugrundelegung der staatlichen Verwaltung und der Beamten-Ernenennung aufzustellen, hat sogar auf die vereinigte Opposition selbst zerlegend eingewirkt. Die Hoffnung, eine gemeinjamme Basis zu finden, auf welcher nicht nur die bisherige vereinigte Opposition weiter bestehen, sondern auch der Eintritt der außerhalb der Parteien stehenden Abgeordneten in die Partei ermöglicht werden könnte, wurde inbeßten noch nicht aufgegeben. Was man im offenen Parlamente nicht zu erreichen vermochte, die Vereinigung der homogenen Elemente auf einer prinzipiellen Grundlage, das wollte man im Wege vertraulicher Konferenzen erreichen. Diese Konferenzen wurden begonnen und sollen demnächst fortgesetzt werden. Während jedoch die eine Gruppe der gemäßigten Opposition

sich zu diesem letzten Versuche der Vereinigung rüstete, eklatante die seit langer Zeit kaum verhehlte Unzufriedenheit der anderen Schattierung derselben Partei zwar nicht in Form direkter Feindseligkeit gegen die bisherigen Parteigenossen, aber in einer Weise, welche vom Standpunkte der Erhaltung der Partei-Einheit vielleicht noch bedenklicher ist: in Fusions-Velleitaten, deren Zweck eine Vereinigung mit der Regierungspartei ist. An Lockrufen von dieser Seite hat es seit Monaten nicht gefehlt. Im „Pester Lloyd“ wurde zu wiederholten Malen die Idee der Rekonstruktion des Ministeriums aufgeworfen; wiederholt wurde der Vorschlag „zur Vereinigung der homogenen Elemente“ ventiliert. Man wollte der Opposition zu verstehen geben, daß man im Lager der Regierungspartei zwar nicht über praktische Ideen, jedenfalls aber über Ministerportefeuilles verfüge, während man andererseits eventuelle oppositionelle Gewissenskrüpel durch langathmige Homogenitäts-Elukubrationen einzuschlängeln versuchte.

Bisher hat die „vereinigte“ Opposition diesen Verlockungen tapfer Widerstand geleistet. Obwohl ohne Aussicht auf unmittelbaren Sieg, ging sie konsequent ihren Weg und das Mißtrauensvotum, welches sie erst unlängst dem Ministerium Tisza erteilte, schien allen Fusionsvelleitaten, von welcher Seite sie auch ausgehen sollten, ein für allemal ein Ende gemacht zu haben. Jener winzige Bruchtheil der Regierungspartei jedoch, von welchem der Fusionsgedanke von jeher mit großer Vorliebe gehegt wurde — daß der Ministerpräsident selbst hinter diesen Herren siehe, halten wir nicht für wahrscheinlich — hat die neueste Bestimmung eines Theiles der vereinigten Opposition als Anlaß benützt, um die Fusionsidee zu langiren. Der „Pester Lloyd“ hat vor einigen Tagen ganz offen die Ansicht ausgesprochen, daß „wenn die vereinigte Opposition nur halb so viel Mühe darauf verwenden wollte, die homogenen Elemente zu vereinigen, als sie auf die Mallirung der oppositionellen Elemente verwendet, sie schnell zum Ziele gelangen würde.“ Das offizielle Organ der vereinigten Opposition, „Magyarország“, welches Blatt nunmehr bloß mit einer Schattirung jener Partei Fühlung zu halten scheint, hat diesen Gedanken mit ostentativer Sympathie aufgegriffen und denselben am Ostermontag in einem langen Leitartikel erörtert, der etwas

verschämmt, aber scheinbar im Namen der Partei die Erklärung abgibt: „daß die vereinigte Opposition auf Grundlage der unabhängigen Mäßigung, des loyalen Patriotismus und der politischen Moral die Fusion der homogenen Elemente zu Stande zu bringen jeden Augenblick bereit sei“ — nur müsse Koloman Tisza in dieser Kombination fehlen. Heute spinnt ein Mitglied der vereinigten Opposition im „Pester Lloyd“ den Fusionsfaden weiter. Dieser verhehlt es sich zwar nicht, daß zwischen Tisza und der vereinigten Opposition die tiefe Kluft eines Mißtrauensvotums liegt, meint aber trotzdem, es sei Sache der Regierungspartei, zu entscheiden, ob Tisza oder ein anderer Staatsmann der Majorität die Mission des Fusionswerkes zu übernehmen habe. Die Mitwirkung des jetzigen Ministerpräsidenten für jetzt und auch für künftige Zeiten hält dieser oppositionelle Deputierte für höchst wünschenswerth, was wohl so viel heißen soll, daß Tisza, wenn vielleicht auch nicht als Kabinettschef, aber jedenfalls als Inhaber eines wichtigen Portefeuilles Mitglied des neuen „rekonstruirten“ Ministeriums bleiben soll — eine ganz merkwürdige Aeußerung von Seite eines Mannes, der erst vorgestern im Abgeordnetenhaus Herrn Tisza ein unbedingtes Mißtrauensvotum erteilt hat.

Das ist in kurzen Zügen der äußere Entwicklungsgang jener Fusionsvelleitaten, welche nunmehr bis zu einem Stadium gediehen sind, daß sie die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigen müssen. Wir sind weit davon entfernt, die Bedeutung dieser neuesten Erscheinung unseres parlamentarischen Lebens zu überschätzen; aber als pathologische Symptome der Zerfetzung sind dieselben immerhin nicht zu ignoriren. Die Entwicklung unseres Parteilebens soll nach einem, wenn auch nicht sehr ermutigenden, jedoch im Grunde gefunden Versuche, eine Gruppierung auf der Basis von Prinzipien herbeizuführen, auf das Terrain der parlamentarischen Schachzüge hinübergeleitet werden. Das ist die Tendenz dieses Fusionsversuches neuesten Datums. Die Folgen eines solchen Vorganges für das parlamentarische Leben kennen wir aus der Geschichte der unter der Regide Tisza's herbeigeführten Fusion zwischen der Deakpartei und der ehemaligen Linken. Diese Fusionspolitik entspricht dem Geschmacke und den Wünschen jener Kreise, denen das politische Leben nichts weiter ist, als ein Kampf um den Besitz der

Musik.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“)

B u d a p e s t, 30. März.

Wer sagte, daß die Saison zu Ende sei? Wir glauben, wir sagten es jüngst selber. Da kam aber eine Reihe musikalischer Spätfröste gezogen und zerfröte unsere jungen Hoffnungstriete. Es gab auch in diesem wunderschönen Monat März Konzerte, wie früher, Klaviere, wie früher, Geigen, wie früher, ja in einzelnen Fällen — und das ist das Wunderbare — sogar Publikum wie früher. Das ist nun Alles durch die einzelnen Tagesreferate absolviert — Geigen, Klaviere und Konzerte, und wir wollen die halb verarbeiteten Genüsse nicht von Neuem aufreißen. Aber eines haben wir nachzutragen, denn die Sache hat eine Moral, die ausgesprochen werden muß. Die letzten vierzehn Tage brachten einige Dilettanten-Fiascos von geradezu imponirender Majestät. In einem Falle waren es dilettante Klavierausbrüche zu einem patriotisch-wohlthätigen Zweck; in anderen waren es die gejunghenen Bekenntnisse schöner Dilettanten-seelen, welche die Konzerte einiger Virtuosen mit Zwischennummern verbrämten. Die Damen musizierten, die Zuhörer lachten, die Zeitungen schwiegen. Warum? Aus Rücksicht, aus Veracht, aus Nachsicht — einmal war's der schöne Zweck, ein andermal das schöne Mittel, jedesmal die Ueberlegung, daß man von Dilettanten mit weichen Rielen schreiben, ihre Waare nach billigerem Tarife expediren müsse. Da setzte man sich denn hin und schrieb mit verhaltenem Ingrimm, daß Alles aufs Schöne abgelaufen sei. Aber da man das nächste Mal die Feder in die Hand nimmt, rinnt die Wahrheit heraus, die man das letzte Mal in ihr

zurückgehalten: und nun, da jene wohlthätigen Zwecke das ihre haben (mögen sie es in Ruhe verzehren und nie für die Musik hüben, die an dem Gelde klebt!); nun, da die Damen mit ihren Notenheften und ihren Liebden vom öffentlichen Schauplatz abgetreten und der Tadel, der sich gegen ein Prinzip wendet, der Einzelnen nicht mehr weh thut; nun mag man wohl ein Wort über dilettante Konzertfängerinnen und Pianistinnen sprechen. Schreien, wenn man uns schlägt, ist Thiere, das brüht, nicht den Mund verbinden, sagt die Bibel; um wie viel weniger — meinen wir — dem armen Thiere, das gedroschen wird.

Wir zweifeln, daß es zu den Zeiten des Weissen Thales Konzertfängerinnen gegeben habe; er wäre sonst nicht so thöricht gewesen, an Selbsterkenntnis zu glauben. Die Konzertfängerin ist ihr unzugänglich. Die Konzertfängerin ist entweder eine aufstrebende Größe, die das Konzertpodium nur als Schemmel zum Bühnenbrett betrachtet, und da sieht das Auge noch zu neugierig den Himmel offen, als daß es auf die zweifelhaft den Himmel im Parterre blicken könnte; oder sie ist eine pensionirte Bühnengröße, und da schließt sie ein water-proof-Mantel von resignirtem Selbstbewußtsein von der Menge Lob und Tadel ab. Oder endlich sie ist aus dem Stamme der Dilettantinnen, die es nicht nötig haben, die nur „aus Gefälligkeit“ mit Pfauengarnirten Blumensträußen am Abend eine freundliche Rezension zum Frühstück. Dieser Selbstlosigkeit hält nur die Furchtlosigkeit und das Selbstbewußtsein die Waage, mit der diese Damen sich in bewußtsein die Waage, mit der diese Damen sich in die Gefahren stürzen. Ein Beispiel für viele. Es war in diesem Winter, im großen Redoutensaal, da ließ

einer jener Jungfrauen, die am Singen leiden, in ein Programm von mehreren Künstlern auch ihren Namen flechten. Ein unbekannter, abenteuerlich-romantischer Name spannte die Aufmerksamkeit, bis sie herortrat, mit einem großen Blumenstrauß und einem kleinen Liebe. Wir beschreiben nicht, wie sie sang — infandum jubet renovare dolorem. Das Publikum hatte gut meinen, es sei kein reiner Ton in der Kehle — dort stand sie und sprach mit dem heil. Paulus, Korinthe 1, 15: dem Reinen ist Alles rein. Als aber die reine Jungfrau abtrat, steckte sie dem ersten, verlegen zur Seite weichen Bekannten die Hand entgegen, hat den liebreichen Mund auf und sprach die historischen Worte: „Gottlob, heute bin ich selbst mit mir zufrieden.“

Hier ist eine künstlerische Grenzsperrre gegen den Dilettantismus von Nothen. Wir lieben es, wenn zwischen großen instrumentalen Werken des Programms, wie zwischen mächtigen Felsen, die kleinen Liebesblumen blühen und zwischen Ernstes und Großes den Duft der Anmuth tragen. Aber wir lieben die dilettanten Ritterinnen ohne Furcht mit vielem Tadel nicht, die zwischen den Wohlklang unserer Meister den Haber ihrer Stimmen mischen. Wir wissen die Bedeutung des Liebhaberelementes für die Kunst zu schätzen; aber im Konzertsaal sind wir keine Liebhaber der Liebhaberinnen. Und was für die Sängerinnen gilt, das gilt in noch höherem Grade für die Schwestern vom Schlagelasten, mögen nun die invaliden Houbé's oder die invaliden Pflüglinge wohlthätiger Frauenvereine oder ihre eigene invalide Fingerfertigkeit die Veranlassung ihrer öffentlichen Produktionen bieten. Wir gönnen den Damen gerne die Siege, die sie im häuslichen Kreise, singend und tastend, erringen; aber nur die Auserwählten sind es, die diesen intimen Kunstverkehr mit dem

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.

Vaterland Voltaire's ist, Dank der vom zweiten Empire den Jesuiten erwiesenen Duldung, in erschreckendem Maße ultramontan geworden. Hat doch vorigen Freitag in ganz Paris kein einziger Restaurant gewagt, eine Fleischspeise zu bereiten, wie mag es erst in den Provinzstädten und auf dem flachen Lande aussehen! Läßt doch selbst der Ministerpräsident Freycinet seine Kinder von Jesuiten erziehen. Die Republik wird einen Kampf zu bestehen haben, in welchem sie sich aufreiben könnte. Und das in einer Zeit, wo der Bruch mit Rußland die Republik zu einer — in Rücksicht auf die friedlichen Tendenzen Mitteleuropas — an sich leicht zu ertragenden Isolierung verurtheilt hat, die jedoch von den Monarchisten zur Stigmatisierung der Republik als einer zu Allianzen unfähigen Staatsform mißbraucht wird. Jesuitismus und Chauvinismus kämpfen vereinigt wider die Republik; nur die Erinnerung an das Glück, welches den freisinnigen Franzosen über alle Krisen der jüngsten Zeit hinweg geholfen hat, bewahrt uns vor dem Verzagen an der Zukunft der Republik.

Die Wahlen in England.

Wir erhalten folgende Zuschrift:
Es erscheint mir keinen Augenblick zu früh, an den Fall mit allen seinen Folgen zu denken, daß das Cabinet Beaconsfield in Folge des Ausfalls der Wahlen zurücksitzet und übermorgen findet in den hauptsächlichsten Bezirken von England und Wales, unter Anderem auch in mehreren wichtigen Theilen Londons die Wahl statt und bis jetzt schreiben sich noch beide Theile mit gleicher Zuversicht den Sieg zu, die konservative Partei sogar bereits mit der Einschränkung, daß die zu erlangende Majorität keine wesentlich kleinere als die bisherige sein werde. Dabei ist nicht etwa die Mehrheit um 204 Stimmen gemeint, die das Ministerium bei der Bewilligung des Kredits von 6 Millionen Pfd. Sterl. in Folge des Umstandes erzielte, daß 27 Liberale für dasselbe stimmten und 106 Abgeordnete sich des Votirens enthielten, sondern die ursprüngliche Majorität vom Jahre 1874 mit 51 Stimmen, welche dadurch erreicht wurde, daß:

| | Konservative | Liberale | Home Ruler |
|--------------------------|--------------|----------|------------|
| in England: | | | |
| in Grafschaften | 145 | 27 | |
| Märkten und Städten | 136 | 145 | |
| Universitäten | 4 | 1 | |
| in Schottland: | | | |
| in Grafschaften | 15 | 17 | |
| Märkten und Städten | 2 | 24 | |
| Universitäten | 1 | 1 | |
| in Wales: | | | |
| in Counties | 8 | 7 | |
| Marktplätzen und Städten | 1 | 14 | |
| in Irland: | | | |
| in Counties | 24 | 40 | |
| Marktplätzen und Städten | 13 | 24 | (56) |
| Universitäten | 2 | | |
| insgesamt | 351 | 300 | |

aus den allgemeinen Wahlen hervorgingen. Später, aber noch vor Beginn der Orientkriege, veränderte sich die Majorität in Folge von Nachwahlen in eine solche von 46 Stimmen, und zwar stellten:

| | Konservative | Liberale | Home Ruler |
|------------|--------------|----------|------------|
| England | 285 | 174 | — |
| Wales | 9 | 21 | — |
| Schottland | 18 | 42 | — |
| Irland | 37 | — | 66 |
| | 349 | 237 | 66 |

und mit dieser Mehrheit wurde gerechnet, ehe die Imperial Policy begonnen hatte.

Seitdem sind nun sehr bedeutende Veränderungen vorgekommen, die es selbst dem genauesten Kenner der politischen Verhältnisse in den drei Königreichen unmöglich machen, das Resultat der Neuwahlen mit einiger Sicherheit vorherzusagen. Zu den früheren drei Parteien ist eine vierte hinzugekommen, die national-liberale (national in auswärtigen Fragen, liberal in inneren: hervorragendster Vertreter Joseph Cowen), es hat sich ferner in den englischen Städten das irische Element stark fühlbar gemacht, und was die Hauptsache ist: es haben ganz außerordentlich starke Ortsveränderungen der Wähler — Ein- und Auswanderungen, Neuanstellungen, Wohnungswechsel etc. — stattgefunden. Die Londoner Bezirke sind vollends unberechenbar geworden, weil in Folge von Straßenregulirungen eine kleine Völkerwanderung eintreten mußte, und die landwirthschaftliche Krise eine Anzahl von Squires (Landbesitzern), Farmers und landwirthschaftlichen Arbeitern dazu veranlaßte, ihre Wirthschaft stehen zu lassen und in die Stadt zu ziehen. Die Uebersicht wird noch dadurch erschwert, daß die Wähler in allen drei Königreichen auf den Versuch Beaconsfield's, allein die auswärtige Politik zum Kampfbjekte zu machen, nicht eingegangen sind. Man liest vielmehr in sämtlichen Wahlaufrufen, Ansprachen und öffentlichen Mittheilungen — nicht der Kandidaten, sondern der Wahlkomite's — beinahe ausschließlich Neuperorungen über die zu befolgende Home Policy und so oft noch ein Kandidat nach englischem Gebrauche „examauri“ wurde, geschah dies nicht mit Bezug auf seine Haltung zu Rußland, zur Türkei, zu Oesterreich-Ungarn u. s. w., sondern auf seine Ansicht

hinsichtlich der „Stores“ (Verkaufsmagazine, geleitet von Regierungsbeamten), der „Local option“ (eine die Wirthe und Trinker angehende Frage), der Landreform, der Friedhofsfrage etc. etc., mit einem Worte, der Dinge, die dem Wähler so nahe sind, wie sein Hemd, während ihn die auswärtige Politik nicht näher berührt, als sein Rock, den er zu gewissen Jahreszeiten als eine Zierde und nicht als etwas Nothwendiges betrachtet.

Gleich nach dem Erscheinen des Beaconsfield'schen Manifestes wurden die Aussichten der Regierung für sehr günstige gehalten. Das hat sich seitdem geändert, nicht ohne daß Gladstone mit seinen uns als mahnwichtig erscheinen, für seine Zwecke jedoch sehr nützlichen Ausfällen gegen Oesterreich-Ungarn einen Theil daran gehabt hätte. Die nördlichen Städte Englands und ganz Schottland sind von der „Nebemachmaschine“ förmlich aufgewühlt worden. Trotz der riesigen Summen, die der Duke of Buccleuch, der Gegenkandidat Gladstone's, in Mid-Lothian für den Sieg seiner Partei aufwendet, kann er höchstens erreichen, daß er selbst gewählt wird, sein berühmter Gegner somit durchfällt, es müßte jedoch etwas Außerordentliches und Unwahrscheinliches geschehen, damit aus Schottland weniger als 50 Liberale und mehr als 10 Konservative ins neue Parlament gelangen. In Wales wird die Regierung wenig Eroberungen machen können, in Irland wird sie mindestens acht Sitze einbüßen, und es steht für sie zu befürchten, daß auch in den englischen Städten — hauptsächlich in London — einige Wahlorte verloren gehen. Es fragt sich dann noch, ob die englischen Counties für die Einbuße aufkommen können und das wird bis zum Augenblicke bezweifelt. Es müßten in den Grafschaften Englands beinahe lauter Konservative — und höchstens 4 bis 5 Liberale statt der früheren 27 — gewählt werden, damit die Regierung ihre Majorität vom Jahre 1874 erhalte. So wenigstens urtheilen Diejenigen, die sich getrauen, über das Wahleresultat eine Meinung auszusprechen.

Was geschieht nun, wenn das Ministerium nur eine Mehrheit von 5 oder 10 Stimmen erzielt? Mir wird von vorzüglich unterrichteter Seite geschrieben, daß in diesem Falle Lord Beaconsfield, einer jüngst gethanen Ausherrschung zufolge, von der Königin seine Entlassung begehren würde. Der Führer der Opposition — Lord Hartington und nicht William Gladstone — würde aufgefordert werden, ein Ministerium zu bilden und auch er müßte die Regierung übernehmen ablehnen. Die Konservativen wären nämlich ungefähr 330 Stimmen stark, die Liberalen hätten etwa 245 Stimmen und der Rest würde den Home Rulern gehören, mit welchen Hartington ebenjowenig regieren kann, als Beaconsfield. Es müßte unbedingt ein Koalitions-Ministerium folgen, wie es in England nach aufregenden, von beiden Seiten mit dem Aufgebote der ganzen Kraft geleiteten Wahlen schon so oft nötig war und das Programm dieses Cabinets müßte sein nach außen: Aufrechthaltung der Verträge, aber Eindämmung der Imperial Policy, nach Innen: Reformen, wie z. B. die Landreform, die Irland ebenso nahe angeht wie England. Einige Jahre lang könnte dieses Ministerium fortwirthschaften und es würde höchstens über seine auswärtige Politik stolpern, falls sich im Orient wieder etwas regt, und über seine innere, falls sich die Home Ruler mit mäßigen Zugeständnissen nicht zufrieden geben. Davon, daß Gladstone auch nur als Kabinetminister in die Verwaltung eintrete, kann nun und nimmer die Rede sein, wenn schon nicht wegen seines Wüthens gegen Oesterreich-Ungarn, dann aus vielen anderen, in England wohl bekannten Gründen. Aber Lord Hartington (Sohn des Duke of Devonshire) müßte dem Cabinet angehören und es würde ihm wahrscheinlich das „Foreign Office“ zufallen. Es ist darum wohl zu beachten, daß er sich jüngsten Donnerstag in Padisham folgendermaßen geäußert hat: „Es ist unmöglich zu sagen, wie wir (die Liberalen) in Fällen handeln werden, die Niemand vorhersehen kann. Aber die Geschichte lehrt es ja, sich zu wiederholen, und wir können wieder, da die Orientfrage durch den Berliner Vertrag nicht geregelt ist, in den Fall kommen, daß ein einiges Europa (wie zur Zeit der Konstantinopler Konferenz) unseren Beitritt zu Beschlüssen fordert, welche die Reform der Türkei betreffen. Wir werden in einem solchen Falle die Ehre und die Interessen Englands nicht wieder für die Erhaltung und Integrität einer nicht reformirten türkischen Verwaltung einsetzen, sondern eins mit Europa bleiben. Wir werden auch dafür sorgen, daß die Beschlüsse Europas ausgeführt werden.“ Das heißt meiner Meinung nach nicht mehr, als: „Wir werden auch wie andere Leute mit Wasser kochen; wir werden sehen, was die Uebrigen thun; und wenn „Europa“ einig ist, also Deutschland mit Rußland, Oesterreich-Ungarn mit Italien ein Herz und eine Seele sein wird, dann — werden wir es uns überlegen, wie wir mitthun sollen, denn bei einem „Gesellschaft“ müssen wir mit dabei sein.“ Am diesen Gedanken recht klar zu machen, sagte Hartington noch in derselben Rede: „Die Lage des türkischen Volkes ist keineswegs eine Sache, die allein zwischen der Türkei und Rußland abzumachen ist“, und damit deutete er an, daß die übrigen Mächte ein Regime der Liberalen nicht so

sehr, als es geschieht, fürchten müßten. Wenn selbst Lord Hartington nichts „ohne Europa“ unternehmen will, dann wird er überhaupt nicht viel zu thun bekommen, denn in Europa sind jetzt maßgebend: Deutschland und Oesterreich-Ungarn, und diese wollen vor Allem: Ruhe!

Budapest, 30. März.

Der Justizminister hat, wie wir erfahren, das Budapester Strafgericht als Preßgericht angewiesen, binnen kürzester Frist einen Ausweis aller Preßprozeße, welche seit dem Jahre 1867, also seit der Wiedereinführung des Schwurgerichtsverfahrens in Preßangelegenheiten, vorgekommen sind, zu verfassen und diesen Ausweis sammt einem Berichte über den Gegenstand und Erfolg dieser Prozesse dem Ministerium zu unterbreiten. Wahrscheinlich beabsichtigt der Ministerpräsident, aus diesem Berichte die Motive zu der von ihm wiederholt angefordigten Beschränkung des Schwurgerichtsverfahrens zu schöpfen.

In den auf morgen anberaumten Sitzungen beider Häuser des Reichstages sollen die sanktionirten Gesetze über die Verlängerung des Verwaltungsprovisoriums im Szörényer Komitee, über die Wappenlosigkeit der neuen Banknoten, über die Zusammenstellung der heurigen Wählerliste in den Nothstandsgenden und über die Militärdienst zur Promulgirung gelangen. Ferner wird die Regierung, wie „Drk. Bt.“ erfährt, im Abgeordnetenhaufe mehrere Gesetzesentwürfe, darunter auch diejenigen über die Restruktion Szegedins einbringen. Nach „Magyar Hird.“ werden auch Gesetzesentwürfe über den katholischen Religionsfond und über einige Aenderungen des Volksunterrichtsgesetzes eingebracht werden.

Ueber die auf die serbische Eisenbahnan-schlussfrage bezüglichen Verhandlungen wird der „Bud. Korr.“ aus Wien unter dem heutigen Datum telegraphisch Folgendes gemeldet:

Nachdem Inspektor Klima des serbischen Kom-munikationsministeriums mit neuen Instruktionen, welche das Zustandekommen einer Konvention ermöglichen dürften, angekommen ist, wird die Entscheidung über die Frage des serbischen Eisenbahnan-schlusses in fünf bis sechs Tagen erfolgen. Mündliche Verhandlungen zwischen den Vertretern der österreichischen und der ungarischen Regierung werden kaum mehr notwendig sein, da die wenigen noch vorhandenen Differenzen im schriftlichen Wege ausgeglichen werden. Die serbische Regierung hat bezüglich der Ratifizierung das Zugeständnis gemacht die Stupschina zu einer außerordentlichen Sitzung für Ende April (griechischer Zeitrechnung) einzuberufen. Der Endtermin für den Ausbau soll für den 30. Juni 1883 fest-gestellt werden, aber nicht auch für die bulgarische An-schlusslinie, da dieser An-schluss von anderen Faktoren abhängt. Außerdem wünscht die serbische Regierung einige geringfügige stilistische Aenderungen des Textes der Konvention.

Bekanntlich wird im Wiener Arsenal und in der berühmten Gewehrfabrik in Steyr schon seit längerer Zeit an einer Umgestaltung der Gewehre der gemein-samen Armee und der österreichischen Landwehr gear-beitet, um ihnen eine größere Tragweite und Präzision zu geben, damit sie ebenso gut seien, wie die Gewehre der Armeen Deutschlands, Italiens und Frankreichs. Die-sen Zweck erreicht man dadurch, daß die Läufe zur Auf-nahme einer größeren und längeren Patrone geeignet ge-macht werden. Wie man nun dem „P. Naps“ aus Wien schreibt, hat auch der ungarische Landesvertheibigungs-Minister hundert Honvéd-Gewehre zur Anstellung ähnli-cher Umgestaltungsversuche in das Wiener Arsenal ge-schickt und eine Kommission zur Prüfung dieser Umge-staltung nach Wien gesendet. Die Kommission hat am 27. d. M. ihre Studien beendet und hat die Ueberzeugung ge-wonnen, daß die Umgestaltungsversuche mit den Hon-véd-Gewehren glänzend gelungen sind. Das im Wiener Arsenal am Cha freitag mit den umgestalteten Gewehren in Anwesenheit von Offizieren der Honvéd- und der ge-meinlichen Armee, ferner des Majors Lévy, sowie des Vertreter's der Gewehrfabrik und des Preßburger Patro-nenfabrikanten Rott veranstaltete Schießen- und Schnell-schießen hat sich einstimmige und allgemeine Anerkennung er-rungen.

Ausland.

Budapest, 30. März.

Zur Tagesgeschichte.

Die mit Spannung erwarteten Dekrete ge-gen die Jesuiten und die übrigen nichtautorisierten Kongregationen in Frankreich sind endlich im „Journal Officiel“ erschienen. Der Bericht der Mi-nister des Innern und der Justiz erörtert die Gründe dieser Maßnahmen. Das erste Dekret betrifft bloß die Jesuiten, das zweite die anderen Kongregationen. Das Jesuiten-Dekret besagt: „In Erwägung, daß die län-gere Duldung einer Gesellschaft nicht gestattet werden kann, gegen welche das nationale Gefühl sich zu wie-derholten Malen und noch jüngstens ausgesprochen hat; in Erwägung, daß es weder passend, noch würdig wäre, das Autorisations-Ansuchen der Gesellschaft zu gestatten, das gewiß verweigert werden würde, im Hinblick auf das organische Gesetz vom Jahre 1802 und auf andere, noch in Kraft bestehende Gesetze, je-doch von dem Wunsche befeelt, dieser Ausführung nicht den Anschein von individuellen Verfolgungsmaßregeln zu geben; beschließt die Regierung: die Gesell-schaft Jesu aufzulösen und die von der-selben besetzten Etablissements sind binnen drei Mo-naten zu schließen und zu räumen. Für die der Ge-sellschaft gehörigen Unterrichts-Anstalten kann diese Frist bis zum 31. August 1880 verlängert werden.“ Das zweite Dekret zählt die Formalitäten auf, welche

rein auf dem „German“ beherbergen wird, ist direct für sie eingerichtet. Zwei Kajüten sind zu einer zusammengezogen worden und diese beiden sind zu einem einfachen, aber eleganten Wohnraum für die Kaiserin geworden. An den Salon stößt ein Schlafzimmer, ein Badezimmer und ein Toilettenkabinett für Diejenige, die einst in den Tuilerien herrschte. All das ist auf die spezielle Ordre der Königin von England hergerichtet. In der Schlafkajüte sind die Wände mit grauem Wollstoff bekleidet und die Fenster mit Vorhängen aus grauem Stoff verschlossen. In ihrem Schlafzimmer ist — ebenfalls auf die Ordre der Königin Victoria — ein Bettgemel mit einem Kreuz davor aufgestellt. Ihre Mahlzeiten wird die Kaiserin an der allgemeinen Tafel nehmen, an der auch die übrigen Reisenden speisen. Sie hat gebeten, daß keine Ausnahme mit ihr gemacht wird und erklärt, sie wolle neben dem Kapitän bei Tische sitzen. Auf der Reise selbst besteht ihre Begleitung außer dem Major W o o d, der ihr als Adjutant von der Königin von England beigegeben ist, aus dem Marquis B a s s a n o, dem Lieutenant S l a d e, der der Studiengenosse des kaiserlichen Prinzen in Woolwich war und der gebeten hat, gleichfalls den Ort aufzusuchen zu dürfen, wo sein Freund gefallen ist. Ferner begleitet sie der Doktor S c o t t, der die Aufsuchung und Einbalsamirung der Leiche des Prinzen geleitet hat und endlich die junge Witwe eines englischen Offiziers, die den Gatten ebenfalls im Zululande verloren hat.

* **Todesfall.** Heute Früh ist die Mutter des Stadthauptmanns Karl E n g e l b a c h, Frau Therese E n g e l b a c h, in ihrem 80. Lebensjahre an Altersschwäche gestorben.

* **Vertilgung.** Die Tochter des Direktors der Neupfeifer Sparkasse, Lorenz R a n e k, Fräulein R a n e k, hat sich gestern mit dem hiesigen Postoffizial Emerich N d a r y verlobt.

* **Das Gefängniß des Budapester k. Gerichtshofes** ist gegenwärtig mit Häftlingen so überfüllt, wie vielleicht seit seinem Bestande noch nie. Die Zahl der Häftlinge beträgt 210, so daß es bloß das Verdienst des Gefängnißinspektors ist, daß in den spärlichen Gefängnißlokalitäten exemplarische Ordnung und Zucht herrscht.

* **Journalistisches.** Unter der Redaktion Johann A s b ö t h s soll, wie „Ellend“ vernimmt, vom nächsten Monat ab ein neues politisches Tageblatt erscheinen. — Die beiden industriellen Nachrichten „Magyar Spar“ und „Magyar Pazarok Lapja“ werden demnächst zu einem Blatte verschmolzen werden, welches den ersten Titel führen soll.

* **Die ungarischen Teilnehmer des Carroufets,** welches in Wien veranstaltet werden soll, hielten gestern Abends in der Nationalreitschule ihre zweite diesbezügliche Probe in Gegenwart von etwa fünfzig, sämtlich der Aristokratie angehörigen Zuschauern ab. Die Musikkapelle des Regiments „Ritter v. Schmerling“ spielte bei dieser Gelegenheit jene aus Wien hierhergeschickten Musikpiecen, welche bei dem Carroussel in Wien gespielt werden sollen. Von den Teilnehmern an dem Carroussel waren anwesend: Fürst Rudolph S o b k o w i z, Graf Julius T e l e k i, Graf A n d r á s s y, Graf R h u e n s é d e r v á r y, Graf S t á r a y, Baron E d e l s h e i m - G y u l a i, Herr v. R o h o n c z y, Comtesse Margarethe T e l e k i, die Comtesse Irma, Estela und Klona A n d r á s s y, Gräfin B e j a c s e v i c s und Baronin E d e l s h e i m - G y u l a i. Nach der Probe wurde in einem Saale des Reichshofes ein Souper eingenommen.

* **Ein verhängnisvolles Zusammentreffen.** Der Sohn einer hiesigen Hausbesitzer-Witwe, Stephan v. J., ein 25jähriger junger Mann (Französer Kirchenplatz wohnhaft), begab sich gestern Vormittags in Gesellschaft mehrerer Freunde nach dem Blocksberg, wo bekanntlich das Kirchweihfest gefeiert wurde. Die jungen Leute kletterten den Berg empor und passirten, als sie ungefähr die halbe Höhe erreicht hatten, einen kleinen Felsenvorsprung, hinter welchem sie ein Liebespaar in zärtlicher Liebkoosung gewahrten. Es war ein Artillerie-Unteroffizier und eine elegant gekleidete Blondine, deren Arme den Hals des Soldaten umschlungen hielten. Als Stephan v. J. das Anblick der Dame erblickte, die sich in höchster Verlegenheit zur Seite wendete, stieß er plötzlich einen Schrei aus und lief davon. Die nicht wenig erstaunten Freunde eilten ihm nach, doch entschwand er bald ihren Blicken. Im höchsten Grade befocht, machte sie sich nun auf die Suche und erst nach halbständigem Umherirren sollten sie ihn wiederfinden, und zwar bei den Bäumen, welche die Hauptstadt anlässlich der Feier der silbernen Hochzeit unseres Königs pflanzen ließ. Der junge Mann hatte sich mittelst seines Leibriemens erhängt. Man schnitt ihn sofort ab und gelang es nach vielen Bemühungen, ihn wieder zum Leben zu bringen. Doch war der Verwundete so schwach, daß ihn seine Freunde den Berg hinab tragen mußten. In der Reiterstraße angelangt, trugen sie ihn zu dem nächsten Arzte, welcher den jungen Mann sofort in Behandlung nahm. Ueber die Ursache des Selbstmordversuches befragt, erklärte J., in der vorerwähnten Dame seine Geliebte erkannt zu haben, die er im Herbst dieses Jahres hätte heirathen sollen. Der Beweis ihrer Untreue habe ihn zum Selbstmordversuch veranlaßt. — J. konnte erst heute Morgens in einem Wagen nach seiner Wohnung überführt werden. Der ärztlichen Aussage gemäß ist sein Zustand ein sehr bedenklicher.

* **Polizei Nachrichten.** Im November v. J. wurden aus dem Selcherladen des Steinbrucher Vorstehershändlers Gabriel M i h á l k o v i c s vier Stück Speck im Werthe von 200 fl. gestohlen. Damals gelang es der Polizei nicht, die Diebe zu ermitteln. Im heurigen Frühling ermittelten unbekannt Thäter aus demselben Laden ein Faß Schmalz im Werthe von 250 fl. Diesmal kam jedoch die Polizei den Dieben auf die Spur und wurden dieselben, nämlich der Neupfeifer Einwohner Alexius M i h á l y i, dessen Frau und Gabriel J z á k i, die auch den früheren Diebstahl begangen haben, eingezogen und

der Staatsanwaltschaft übergeben. — Die aus Kaschau gebürtige, 20jährige Wäscherin Marie B á r h a l y trank heute Morgens eine Quantität Vitriol, wodurch sie sich eine schwere innere Verletzung zuzog. Sie wurde in's Nothspital gebracht. — Der 26jährige wohlhabende Gärtner Johann J a n k a i hat sich gestern Morgens in seiner Wohnung (Stephansstraße Nr. 57) mittelst eines Revolvers erschossen. In einem zurückgelassenen Schreiben gab er sein unheilbares Brustübel als Motiv des Selbstmordes an. — Der Kürschner Joseph K a g e r ersucht uns, zu konstatiren, daß ihm sein Medaillon nicht auf der Radialstraße von der Uhrseite herabgerissen wurde, sondern daß er es in der Königsgasse verloren hat. — Gestern Abends zwischen 7 und 8 Uhr wurde in der Grünbaumgasse im Hause Nr. 21 die Wohnung des Dr. Johann L á z á r durch einen unbekannt Thäter aufgesperrt und wurden Kleider und Wäsche im Werthe von circa 200 fl. gestohlen. — Die 18 Jahre alte Kleidermacherin Katharina S c h m i g wollte gestern mit mehreren Seidenstoffen, dann einem auf 200 fl. lautenden Sparfahrbuch ihrer Mutter in Gesellschaft eines Wiener Kellners nach Wien abreisen. Diese Absicht wurde durch den Vater des Mädchens vereitelt, der noch vor Abgang des gestrigen Abendzuges im Bahnhof erschien und die Reiseflüchtige mit Saft und Paß festnahm.

* **Die öffentlichen Impfungen** der königl. ungarischen Landes-Centralanstalt werden vom 1. April ab wöchentlich zweimal, Sonntag und Donnerstags, Nachmittags von 3 bis 4 Uhr, im Kinderhospitalgebäude, Herbstgasse Nr. 4, Einfaß rechts, vorgenommen.

* **Sungersnoth.** Aus dem Zempliner Komitat treffen traurige Nachrichten ein. Die Noth hat einen schrecklichen Grad erreicht. Es gibt, nach „Besti Hirl.“, dort Familien, welche Tage lang nichts Anderes zu sich nehmen, als — laues Salzwasser.

Verensnachrichten.

(Die **Budapester Advokatenkammer**) hielt heute unter dem Vorsitz des Präsidenten Emerich S o b o s s y ihre ordentliche Jahresversammlung ab. Dem Ausschusse ichte entnehmen wir folgende interessantere Daten: Im verfloßenen Jahre meldeten sich 52 Advokaten zur Aufnahme; nur Einem wurde die Aufnahme verweigert. Gelehrten wurden aus der Liste der Kammer: in ordentlichem Wege 56, im Disziplinarwege 4. Mit Ende des Jahres betrug die Zahl der zur Kammer gehörigen Advokaten 782 (um 9 weniger, als im Vorjahre). Advokatenstandisanden meldeten sich 138, von denen 7 abgewiesen wurden; der Stand derselben betrug zu Ende des Jahres 832. Zur Advokaturprüfung meldeten sich 87. Schlussabhandlungen in Disziplin angelegenheiten wurden 15 abgehakt und sind die angeklagten Advokaten in 10 Fällen schuldig, in 5 Fällen nichtschuldig gesprochen worden; als Strafe wurde in 2 Fällen eine Rüge, in 1 Falle eine Geldbuße, in 3 Fällen zeitweilige und in 4 Fällen definitive Suspension von der Advokatenpraxis verhängt. Die Einnahmen betrugen 12,214 fl. 74 kr., die Ausgaben 11,800 fl. 25 kr., Rest 414 fl. 49 kr. Für das heurige Jahr wurden präliminirt: als Einnahmen 11,660 fl., als Ausgaben 10,740. Schließlich wurde der Antrag des Dr. V e l a P á r t o s, daß die meritorische Erledigung des Gesetzentwurfes über die Advokaten, welchen die Kammer noch vor einem Jahre dem Justizminister unterbreitet hat, urgirt werde, angenommen.

Theater, Kunst und Literatur.

* **(Nationaltheater.)** So recht nach Aristokratenart ist auch unsere vornehmste Bühne von ganz mäßiger Fruchtbarkeit. Seit einem vollen Jahre produzirte sie heute das erste größere Novum — eines, aber k e i n e n Löwen. Lubers „Krondiamanten“ ist eine nahezu vierzig Jahre alte Beauté, die in ihren jungen Jahren einige Eroberungen gemacht haben soll, deren mäßige Reize aber durch die Länge der Zeit nicht eben gewonnen haben. Eines der schwächeren Produkte des Luberschen Spätsommers, erborgt es zum größten Theil das Interesse, mit dem man ihm entgegenkommt, von dem strahlenden Namen des Dichters des „schwarzen Dominos“ und „Fra Diavolos“, und weiß aus eigenen Mitteln nur wenig beizusteuern, um die Höhe jenes Namens zu behaupten. Wir sind gleichwohl auch für diese verspätete Bekanntschaft dankbar: wird doch, da die dramatische Muse unserer Opernbühne die Sopranstimme verloren, die nächste Zeit vornehmlich der Spieloper gehören, und da ist jede, wenn auch nicht tabellose Bereicherung des einschlägigen Repertoires immerhin eine dankenswerthe That. Sollen wir das Textbuch erzählen? Es ist bei aller kindischen Naivität zu verwickelt, um kurz, zu uninteressant, um lang erzählt zu werden. Die überflüssige Veranlassung zu der drei Akt langen Verwicklung gibt ein naives Finanzprojekt der minderjährigen Königin von Portugal, Katharina; sie läßt, um dem Staatsbankrott ihres verourten Landes vorzubeugen, die Krondiamanten in geheim von einem Fälschmünzer nachahmen, legt den gefälschten Schmutz in die Schatzkammer und gedenkt aus dem Erlös der echten Diamanten die Staatsschulden zu bezahlen. In einer unterirdischen Schlucht, wo die Königin als Zigeunerin verkleidet die Fortschritte der Fälschungen verfolgt, lernt sie einen jungen Herzog kennen, den ein Reiseunfall dahin verschlagen. Sich sehen und lieben, Duette singen und am Schlusse heirathen, ist das Werk eines Abends. Dazwischen läuft natürlich etwas Aktion der kleineren Leute, etwas Liebe der Tochter des Justizministers und eines jungen Offiziers, etwas Angst des Chefs der Fälschmünzerbande, der zur Belohnung seiner verbrecherischen Verdienste zum Schluß zum Grafen und Chef der geheimen Polizei ernannt wird, und etwas Dummheit des Polizeiministers, der die Bande stets dort sucht, wo sie nicht zu finden ist. Den Mittelpunkt des Ganzen bilden, wie man sieht, die gestohlenen Krondiamanten. Der größere Theil dieser Krondiamanten mag uns immerhin gestohlen werden, und

nur einzelne wenige Theile sind es, die auf die Hand jenes liebenswürdigsten Meisters deuten, welcher der modernen Bühne die Konversations-Oper geschaffen. Während im „Domino“ und „Diavolo“ alle Grazien lächeln und der schelmischste Wit seine heiteren Spiele treibt, führt hier durch weite Strecken nur der Routinier das Wort, der durch den Geschmack, der ihn nie verläßt, und durch bekannte Wendungen auch hier an einen gewissen Luber erinnert, aber nur entfernt und so beiläufig, wie ein Traum von verschwundenen Tagen. Aber in die Rede des Routiniers fällt mitunter auch der wirkliche alte Luber mit manch gelungenem Worte. Eine solche unverwundliche Nummer, in Wahrheit die Perle des ganzen Kronschages, ist die sechste — Nocturne, Bolero und Variationen, mit sammt der darauf folgenden, sanft abklingenden Sarabande. Hier spricht der alte Geist in hellen Funken und nur das erste Finale, sowie das Schlußtrio des letzten Aktes mag neben jenem reizenden Kabinetsstück Luberschen Spiels noch eine Stelle behaupten. Daß eine Musik, die im Ganzen nicht recht auf den Füßen steht, mehr als jede andere auf die Unterstützung der Darstellung angewiesen ist, begreift sich. Die heutige war nicht recht ausreichend. Die Königin — Frau M á d a y — überragte die ganze Umgebung um Kopfeslänge. Frau M á d a y führt die Farben, mit denen Luber diese Gestalt verfaß, alle auf ihrer Balette; ihr wurde auch allein der Applaus des Abends, welcher nach dem Vortrage der virtuoson Variationen in der sechsten Nummer zu hellem Jubel wuchs. Die Herren P a u l i und D r y waren am Plage. Fräulein R o r d i n wußte ihr Miniaturstimmen angenehm zu verwerthen. Das Haus war ziemlich leer und der Erfolg war ziemlich still.

* Wie eine Lokalkorrespondenz berichtet, soll das von der Jury des V o l k s t h e a t e r s gelegentlich der letzten Preisausreibung belobte Stück: „Polozs“ von Ladislaus K á t k a y an dieser Bühne Ende April zur Aufführung kommen.

* Die heutige Aufführung der „Sameliendame“ im deutschen Theater konnte wegen plötzlicher Erkrankung der Frau W o l t e r nicht stattfinden. Die Künstlerin dürfte erst am Donnerstag ihr Gastspiel wieder aufnehmen können. Heute wurde die „Gypsfigur“ gegeben.

* Morgen (Mittwoch), Abends halb 8 Uhr, findet im kleinen Redoutensaal ein Konzert des Herrn Eduard D a r e w s k y, ersten Tenors der italienischen Hofoper, unter Mitwirkung des Fräulein Karoline F i n a l y und des Herrn Billy D e u t s c h zc. statt, worauf wir das musikaliebende Publikum Budapests ganz besonders aufmerksam machen.

Gerichtshalle.

Die Defraudation bei der Nordbahn.

(Privat-Telegramm des „Neuen Bester Journ.“) Wien, 30. März.

Die Affaire der verschwundenen 60,000 Gulden, die so lange in mysteriöses Dunkel gehüllt war, gelangte heute, nachdem helles Licht in die Sache gebracht worden, vor einem Erkenntnisssenat unter Vorsitz des Landesgerichtsrathes Zwanger zur Verhandlung. Der ehemalige Kanzleidiener der Nordbahn, der sich durch einen fähigen Coup in den Besitz eines bedeutenden Vermögens setzen wollte, Bartholomäus K a g e r, ist ein stattlich aussehender Mann mit reichem Vollbarte; sein Gesicht ist heute sieberhaft geröthet. Seine Frau, ein hageres Weib mit etwas kniffigen Zügen, sitzt in fleinhürgerlichem Anzuge zunächst ihrem Gatten, nur durch einen Wachmann von ihm getrennt. Von den anderen drei Complicen ersehenen Joseph und Susanna J u r i g a in häuerlicher Kleidung; sie verstehen nicht Deutsch und können nur mit Hilfe eines Dolmetschers verhört werden. Die Staatsanwaltschaft erhebt gegen Bartholomäus K a g e r, 45 Jahre alt, verheirathet, Kanzleidiener der Nordbahn, Anna K a g e r, 42 Jahre alt, Kanzleidieners Gattin, Karoline B a i e r, 54 Jahre alt, Brantweiners-Gattin, Joseph J u r i g a, 42 Jahre alt, verheirathet, Hausbesorger und Susanna J u r i g a, 37 Jahre alt, Hausbesorger-Gattin, die Anklage. Die Anklageschrift, welche keine wesentlichen neuen Momente enthält, beschuldigt Bartholomäus Kager, Anna Kager und Karoline Baier des Verbrechens der Veruntreuung, Gesteren als unmittelbaren Thäter, Letztere als Mitschuldige, Joseph und Susanna J u r i g a des Verbrechens der Theilnehmung an der Veruntreuung.

Der auf den Vertheidiger Dr. N e u b a bezügliche Passus der Anklageschrift, auf dessen sensationellen Charakter wir bereits hingewiesen, lautet folgendermaßen: Anna Kager begab sich in Begleitung des Signund B e t t e r am 15. Januar d. J. zu Dr. N e u b a, welcher die Vertheidigung übernehmen zu wollen erklärte, obwohl er schon vorher mit Hofrath J a k o b i und C i c h l e r konferrirt hatte, daß er sie von der Uebernahme der Vertheidigung und von der Zahlung des Honorars in Kenntniß setzen werde. Dr. Neuba, der sich Bette gegenüber verpflichtet hatte, die Vertheidigung Kager's um 200 fl. zu übernehmen, erhielt von Frau Kager 50 fl., und es wurde ihm gesagt, daß er den Rest per 150 fl. bei Therese Habit, die das Geld für Kager zahle, holen lassen könne, und war nunmehr definitiv Vertheidiger Kager's. Trozdem theilte Dr. Neuba seine weiteren Erfahrungen Hofrath Jakob i mit, ging auch, als ihm von Seite Habits aus freien Stücken 1500 fl. Honorar angeboten wurden, auf diese Falle für Anna Kager ein und schrieb den gewünschten Brief, respektive Karte, daß er 1500 fl. Honorar für die Vertheidigung beanspruche, um durch ihr Kommen und Auszahlung des Betrages vollständig sichere Daten dem Herrn Hofrath Jakob i liefern zu können, weil er die Habit für eine Complice der Kager'schen Theilnahme hielt. Der Vertheidiger Kager's. Dr. Neuba, kam jedoch nicht dazu, die von ihm übernommene Doppelrolle als Vertheidiger von der einen Seite und als Anzeiger von der anderen auszuspielen, weil Theje Habit und Bette der Polizei ihren Plan mitgetheilt hätten, Anna Kager auch ohne etwas zu ahnen, in die Falle ging und dieselbe, als

Budapest, Mittwoch

Die in Begleitung Habits die 1500 fl. zu Dr. Neuda tragen wollte, verhaftet wurde.

Das Verhör wird hierauf mit Bartholomäus Kager eröffnet. Er beantwortet die Frage, ob er sich schuldig fühle, bejahend; die Idee dazu sei von der Mitschuldigen Anna Baier ausgegangen.

Präsident: Was waren das für Zeichen? Angekl.: Sie hat Zeichen mit der Hand gemacht.

Präsident: Hat sich darauf allein Ihre Verhandlung beschränkt? Angekl.: Nein, später hat sie auch, als wir allein waren, mit mir darüber gesprochen, aber ich habe den Gedanken verworfen und bin nie willens gewesen, es wirklich zu thun.

Präsident: Was haben Sie nun mit dem Gelde gemacht? Angekl.: Nachdem ich von der Nationalbank weggegangen war und das Geld gewechselt habe, bin ich in den Prater gegangen und habe das Geld bei einem Strauße in der Erde vergraben.

Präsident: Haben Sie eine Schaufel oder ein anderes Werkzeug gehabt? Angekl.: Nein; es war ein steiniger Boden, da habe ich nur ein paar Steine wegzunehmen gehabt.

Präsident: Haben Sie nicht das Loch schon früher vorbereitet? Angekl.: Ja, einige Monate früher.

Präsident: Daraus erhellt aber, daß Sie keineswegs erst am letzten Tage den Gedanken zur Unterschlagung gefaßt haben. Angekl.: Ich hab' damals gedacht, daß ich's thun will, aber inzwischen hab' ich den Gedanken wieder verworfen.

Präsident: Sie hatten das Loch mit Ziegeln ausgefüllt, so daß es ein kleines Gewölbe bildete, um das Eindringen von Feuchtigkeit zu verhindern. Nachdem Sie nun das Geld vergraben hatten, was thaten Sie dann? Angekl.: Ich bin zu einem Sicherheitswach-Inspektor gegangen und hab' ihm mitgeteilt, daß mir ein Paket im Esterházy-Keller gestohlen worden ist.

Der Präsident befragt nun den Angeklagten über sein Einverständnis mit seiner Frau. Kager ist bestrebt, die Schuld seiner Frau nach Möglichkeit abzuschwächen. Er erklärt, daß er seiner Frau sagte, welchen Antrag ihm die Baier gemacht, und daß seine Frau ihm geantwortet habe, er möge sich die Sache aus dem Kopfe schlagen. Später habe er einmal, als sie im Prater spazieren gingen, ihr das von ihm angefertigte Loch gezeigt, damit sie da nachsuchen möge, wenn er einmal nicht nach Hause komme. Sie habe aber werde gesagt, er solle sich die Sache aus dem Kopfe schlagen.

Präsident: Eine weitere Instruktion haben Sie ihr nicht gegeben? Angekl.: Nein.

Präsident: Es ist doch unglücklich, daß Ihre Frau Ihnen gesagt habe, daß Sie sich das Geld aus dem Kopfe schlagen sollen. Was haben Sie sich denn dann gedacht, was mit dem Gelde geschehen soll? Angekl.: Ich hab' mir gedacht, sie wird's dann doch abholen, oder ich werd' eine geringe Strafe bekommen und es mir selbst abholen.

Karoline Baier bestreitet entschieden, jemals dem Angeklagten irgend einen Vorschlag gemacht zu haben. Joseph Juriga behauptet, er habe das Geld nur aufbewahrt, um sich die ausgelegte Prämie von 4000 fl. zu verdienen.

Nach Vernehmung der Angeklagten und dem Verhör einiger Zeugen wird Dr. Neuda vernommen. Er sucht sein Vorgehen zu rechtfertigen, indem er angibt, er habe zum Scheine auf das Verlangen der Frau Habits eingegangen müssen, weil ihn sonst nichts gegen den Vorwurf hätte schützen können, daß er ein Verbrechen nicht verhindert hätte und ungerechtes Gut verpacken ließ, sowie weil er selbst eine Anklage wegen böshafter Unterlassung der Verhinderung des Verbrechens riskierte. Zum Schlusse seiner Depositionen ersucht Dr. Neuda den Präsidenten um die Erlaubnis, gegen den ungerechten, inkompetenten Vorwurf der Anklage, er habe eine Doppelrolle spielen wollen, öffentlich Protest zu erheben. Präsident: Ich kann nicht Ausführungen über Dinge gestatten, die nicht zur Sache gehören. Dr. Neuda: Ich bin rücklings angefallen worden, rücklings ist mir ein Stuch verfaßt worden, daher muß es mir auch gestattet sein, Angeklagten der Deffentlichkeit die Sache klar zu machen. (Sensation.)

Vorsitzender: Vor diesem Gerichtshof haben Sie sich nicht zu rechtfertigen. Dr. Neuda: Aber vor der öffentlichen Meinung. Heute ist die Sache in allen Zeitungen zu lesen und ich würde bitten, einen Gerichtsbescheid darüber einzuholen, daß ich zu einer kurzen Rechtfertigung zugelassen werde. Vorsitzender: Ich bitte uns früher noch einiges Thatsächliches zu beantworten. In einem Briefe von Ihnen sind die 200 fl. als Voranschlag bezeichnet. Dr. Neuda: In Straffachen wird eben das Honorar im Vorhinein bezahlt.

Staatsanwalt: Als Sie sich mit den 200 fl. einverstanden erklärten, wurde nicht davon gesprochen, daß es auffallen würde, wenn Frau Kager einen größeren Betrag erlegen würde? Dr. Neuda: Das habe ich nie gehört. Staatsanwalt: Sie sollen darauf gesagt haben: Frau Kager hat ja ohnehin gesagt, daß sie mir nur 50 Gulden zahlt. Dr. Neuda: Das ist nicht richtig. Staatsanwalt: Es ist in diesem Saale bestätigt worden. Dr. Neuda: Wir wollen darüber nicht so leicht hinweggehen. Staatsanwalt: (unterbrechend): Ist so etwas gesprochen worden? Dr. Neuda: Ich bitte, Herr Staatsanwalt, wollen Sie gültig meine Antwort hören. Staatsanwalt: (unterbrechend): Ich höre ja. Dr. Neuda: Verzeihen Sie, Herr Staatsanwalt, Sie lassen mich ja nicht zu Worte kommen. Staatsanwalt: Ich muß sagen, daß ich diesen Ton unanständig finde. Dr. Neuda: Darüber wird der Herr Vorsitzende entscheiden. Ich antworte, und Sie werden die Güte haben, mich anzuhören. Ich wurde gefragt, ob es gut sei, daß sie sich einen Verteidiger wählte, von dem man

weiß, daß er gut bezahlt wird. Ich sagte ihr, daß sie bei Gericht ohne Weillers sagen möge, daß sie diese kleine Summe zu erlegen hat, deshalb werde sie Niemand im Verdachte haben. Sie, Herr Staatsanwalt, müssen es ja ganz genau wissen, daß drei Richter vernommen wurden, welche bestätigten, daß ich ihnen selbst erzählte, 200 fl. bekommen zu haben; ein gewiß höchst beachtenswertes Honorar für eine so viele Mühe verursachende Vertheidigung. Staatsanwalt: Dadurch, daß Ihnen dann 1500 fl. geboten wurden, entstand bei Ihnen der Verdacht, daß Frau Habits eine Mitschuldige sei? Dr. Neuda: Ich wollte alsdann wissen, ob Frau Habits in gutem Glauben oder als Complice die 1500 fl. erlege. Im letzteren Falle würde ich ihr gerathen haben, sofort die 60,000 fl. zurückzuerstatten, bevor sie entdeckt werde, um dadurch Straflös auszugehen. Dann hätte Kager gestehen müssen und der Schaden wäre gut gemacht gewesen. Hätte sie es nicht gethan, dann hätte ich meinen Verdacht der Nordbahnbefugnisse gegeben. Staatsanwalt: Ich bitte, das zu protokollieren. Dr. Neuda: Ja, ich bitte es nur zu protokollieren. Nunmehr bitte ich, meinen Protest gegen die inkompetente Vertheidigung anbringen und nachweisen zu dürfen, daß der mir gemachte Vorwurf einer Doppelrolle absolut falsch ist. Staatsanwalt: Hier ist nicht die Stätte, damit Zeugen sich in ein besseres Licht stellen. Dr. Neuda: Hier ist aber auch nicht die Stätte, um Object einer Sports der Staatsanwaltschaft zu sein. (Große Bewegung.)

Vorsitzender: Ich bitte, sich zu mäßigen. Staatsanwalt: Ich bitte, das zu protokollieren; ich behalte mir meine Rechte vor.

Der Gerichtshof hält eine Berathung ab, nach welcher der Vorsitzende folgenden Beschluß verkündet: Der Gerichtshof hat über das Begehren des Zeugen, noch weitere Depositionen abzugeben, entschieden. Nachdem der Zeuge über alle auf die Verhandlung Bezug nehmenden Thatsachen sich ausgesprochen, liegt kein Anlaß zu einer weiteren Vernehmung desselben vor, insbesondere weil es nicht in der Kompetenz des Gerichtshofes liegt, in einem Zeugenverhöre Erörterungen zu gestatten, welche sich nicht auf den Gang des Processes erstrecken. Der Staatsanwalt erklärt sodann, daß er auf eine Vernehmung weiterer Zeugen verzichte.

Wien, 30. März. (Privat-Telegramm.) Das Urtheil im Prozesse Kager lautet: Bartholomäus Kager wird zu vierjährigem, Anna Kager zu zweijährigem, der Hausmeister Juriga zu dreimonatlichem Kerker verurtheilt. Die Frauen Juriga und Baier wurden freigesprochen.

Dr. Neuda veröffentlicht in den morgigen Blättern einen Protest gegen die Anklageschrift und das Vorgehen des Staatsanwaltes. Er appellirt an den Disziplinarrath der Advokatenkammer als an die einzig kompetente Instanz, über sein Vorgehen zu entscheiden.

Budapest, 30. März. (Prozess.) Der Bezirksrichter von Waag-Neustadt, Franz Desobsky, hat gegen den dortigen Kaufmann Leopold Bing wegen einer öffentlichen Anzeige im „Öffentlichen Sprechsaal“ des „Egypetertes“ die Preßklage eingereicht.

Offener Sprechsaal*) TISCHLER-MOBEL werden wegen Auflösung des Waarenvorrathes tief unter 4722 dem Erzeugungspreise verkauft bei J. Herold, Franz-Josephsplatz Nr. 8

CHOCOLADE KÜFFERLE. Nur vorzügliche Chocolate kann den Konsumenten bei längerem Genuße gleichmäßig befriedigen. In Oesterreich-Ungarn wurde bisher die Chocolate vielfach mit stärkemehlhaltigen Abfallstoffen verfeßt erzeugt und konnte sich, weil dadurch schwer verdaulich und bei öfterem Genuße widerstehend, neben dem gewöhnlichen Kaffee als Frühstück nicht einbüßern. In anderen Ländern, wo Chocolate schon seit Jahren in tadellosem Zustande erzeugt wird, hat sie auch, wie in Frankreich und Spanien, in richtiger Würdigung ihrer ausgezeichneten Eigenschaften beinahe durchgängig den Kaffee als Frühstück verdrängt. Gewöhnliche gute Sorten zu 46 kr., 51 kr., u. 61 kr. per 1/4 Kilo. Feinste Sorten zu 71 kr., 86 kr., 1 fl. 26 kr. u. fl. 1 50 kr. per 1/4 Kilo. 4395 Lager von Thee und Rum. Waiknergasse 13, Hatvanergasse 15, bei Takats Lajos, Ecke der Ungar- und Hatvanergasse, und Joseph Steden, Ofen, Hauptgasse 30.

Provisionen auf Kredit - Lose Wiener-Lose à fl. 4 1/2 u. 50 kr Stpl. à fl. 2 u. 50 Stpl. für die Ziehung am 1. April a. c. Haupttreffer H. 400.000 verkauft M. LUEFF, Parfumeur, Budapest, Waiknergasse Nr. 28.

Telegramme. Prag, 30. März. Kronprinz Rudolph trifft übermorgen Früh hier ein und wird auf dem Bahnhofe feierlichst empfangen werden. Um 1 Uhr

Mittags findet der Gratulationsempfang der Generalität, eine halbe Stunde darauf der Empfang des Adels statt. Abends veranstalten die Bürgercorps einen Fackelzug und eine Serenade. Der Startrath hat heute mit allen gegen zwei Stimmen den Antrag auf Beschließung einer Rundgebung gegen das bischöfliche Memorandum in An gelegenheit der Schulgesetze abgelehnt.

London, 30. März. „Reuter's Office“ meldet aus Konstantinopel: Der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Dubsky hat keine Konvention mit dem ökonomischen Patriarchen bezüglich der Stellung der Kirche in Bosnien unterzeichnet. Die Pforte wies dem Patriarchen gegen über darauf hin, daß die Abfassung einer Konvention mit dem provisorischen Charakter der österreichisch-ungarischen Okkupation unverträglich sei.

Wien, 30. März. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Der Ministerrath soll gestern sehr weitgehende Konzessionen bezüglich des von Montenegro beanspruchten Gebiets austausches beschlossen haben. Die Konzessionen würden den Ansprüchen Montenegros fast entsprechen. Der Beschluß wird heute dem Sultan zur Sanktion unterbreitet werden. Man versichert, daß es keineswegs richtig sei, daß die Pforte verlangte, in der von England vorgeschlagenen internationalen Kommission für die griechisch-türkische Grenzregulierungsfrage vertreten zu sein.

Wien, 30. März. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Bukurest: Der Fürst von Bulgarien reist heute Abends über Rußland nach Sophia ab, wo er am 4. April eintrifft.

Paris, 30. März. Der dem Dekrete, betreffend die Auflösung des Jesuitenordens, vorausgehende ministerielle Bericht hebt insbesondere hervor, daß es sich nicht darum handle, einzelne Ordensmitglieder zu verfolgen oder deren individuelle Rechte anzutasten, sondern lediglich zu verhindern, daß eine nichtautorisierte Gesellschaft eine den Gesetzen zuwiderlaufende Wirksamkeit ausübe.

Kairo, 30. März. Der internationale Akt, betreffend die Bildung der Liquidationskommission, wird heute hier unterzeichnet.

Boston, 30. März. Das große Meeting, welches heute hier von Ingenieuren und Handelsleuten abgehalten wurde, nahm die von General Banks beantragte Resolution an, welche sich unter Vorbehalt zu jenen über die Lessepsschen Projekte ausspricht.

Wien, 30. März. („Bud. Korr.“) Bischof Ungelys konferirte heute mit dem gemeinsamen Finanzminister Baron Hofmann bezüglich der Regelung der serbischen Kirchenfrage in Bosnien.

Petersburg, 30. März. (Privat-Telegramm.) In der Beschufomgasse wurde ein Mann, Namens Kwalkowsky, verhaftet, welcher im starken Verdachte steht, an der Explosion im Winterpalais theilhaftig gewesen zu sein. Ebenso wurde der bei derselben Explosion vermutlich theilhaftig und bisher vermißte Tischler als Sohn eines Edelmannes aus Rowno eruiert. Der Tischler soll die Zündung vor der Explosion bewerkstelligt haben. In den nächsten Tagen werden die Kriegsgesichte über die verhafteten Nihilisten aburtheilt, darunter auch Dr. Wemar, welcher dem Mörder Solowjew den Revolver geliefert hatte.

Berlin, 30. März. (Schluß.) Rente 62.40, Silber-Rente 62.75, ungarische Goldrente 88.75, ungarische Staatsbahn 80, 10 Millionen-Rente 69.75, Ostbahn-Prioritäten 80, österr. Kreditaktien 523.50, österr. Staatsbahn 484, Lombarden 149, Galizier 112.50, Kaschau-Oberberg 55.10, Rumänier 52.90, russische Banknoten 214.15, Wechsel von Wien 170.40, II. orientalische Anleihe 59.90, österr. Goldrente 523.50, sehr fest. Kaschbörse: Österr. Kredit 523.50, österr. Staatsbahn 483, Lombarden 149, Spielwerthe, Bahnen und Banken besser, Bergwerke gefragt, österr. Renten lebhaft.

Frankfurt, 30. März. (Schluß.) Papier-Rente 62.75, Silberrente 62.68, österr. Goldrente 75.31, ungar. Goldrente 88.81, österr. Kredit 261.37, österr. Bankaktien 718, österr. Staatsbahn-Aktien 241.37, Galizier 224.25, Lombarden 74, Elisabeth-Westbahn 162.62, ungarisch-galizische Bahn 117.62, Eisenbahn-Prioritäten 82 3/8, Wechsel von Wien 170.75, ungar. Schatzbons 52, sehr fest. Kaschbörse: Österr. Kreditaktien 261.37, Staatsbahn 241.12.

Frankfurt, 30. März. (Abendbörsen.) Österr. Goldrente 75.31, ungar. Goldrente 88.75, Österr. Kreditaktien 261.37, österr. Staatsbahn 240.37, Galizier 224.25, Lombarden 74, Papierrente 62.75, Silberrente 62.68, sehr fest.

Paris, 30. März. (Schluß.) 3prozentige Rente 83.15, 5prozentige Rente 118.07, amortis. Rente 85.42.

öferr. Staatsbahn 601.—, Credit Mobilier —, Lombards 191.—, Türkenloose 36.75, öferr. Bodenrente 770.—, österr. Goldrente 76.50, ungarische Goldrente 89 1/2, Haufe.

London, 30. März. (Produktenmarkt) Conso 98 1/16, Silber 79 1/16, ung. Goldrente 75.—

Berlin, 30. März. (Produktenmarkt) Schlus. Weizen per April-Mai Nm. 223.50, per Mai-Juni Nm. 222.50, Roggen loco Nm. 174.—, per April-Mai Nm. 172.25, per Mai-Juni 172.25, per Juni-Juli 169.50. Hafer per April-Mai Nm. 148.—, per Mai-Juni 149.50, Gerste loco Nm. —, Rüböl loco Nm. 52.70, per April-Mai Nm. 52.50, per September-Oktober Nm. 56.40, Spiritus loco Nm. 62.30, per März 62.20, per April-Mai Nm. 62.20, per August-September Nm. 61.20.

Paris, 30. März. (Produktenmarkt) [Schlus.] Weizenmehl per laufenden Monat 66.25, per April 66.50, per Mai-Juni 66.75, per vier Monate vom Mai 1880 65.25. — Weizen per laufenden Monat 33.25, per April 32.30, per Mai-Juni 31.60, per vier Monate vom Mai 1880 30.70. Roggen per laufenden Monat —, per April —, per vier Monate vom Mai 1880 —. Rüböl per laufenden Monat 76.50, per April 76.75, per vier Monate vom Mai 79.—, per vier letzte Monate 81.25. Spiritus per laufenden Monat 5.25, per April 74.75, per vier Monate vom Mai 72.25, per vier letzte Monate 1880 76.25. Del behauptet, Spiritus fest, Weizen und Mehl still. — Schön.

Newyork, 29. März. Petroleum in Newyork 7 1/2, in Philadelphia 7 1/2, Mehl 528, rother Winterweizen 142 Mais —, Getreidefracht 5.

Der Kapitalist.

(Wiener Fruchtbörsen vom 30. März.) [Privat-Telegramm.] Es notiren: Frühjahrsweizen von 13 fl. 70 kr. bis 13 fl. 75 kr., Herbstweizen von 11 fl. 10 kr. bis 11 fl. 15 kr., Mai-Juni-Mais 8 fl. 61 kr. bis 8 fl. 70 kr., Frühjahrs-Hafer von 8 fl. 7 kr. bis 8 fl. 10 kr., Herbst-Hafer von 7 fl. 20 kr. bis 7 fl. 25 kr., ungarisches Korn 10 fl. 80 kr. bis 11 fl. 10 kr., Merkantiler Hafer von 7 fl. 91 kr. bis 8 fl. 5 kr., prompter Mais, alt, von 8 fl. 50 kr. bis 8 fl. 60 kr., neu, von 8 fl. 50 kr. bis 8 fl. 60 kr., ab Winter per 100 Kilogramm. Gefündigt wurden 2500 Meterzentner Hafer und 1000 Meterzentner Weizen.

(Wiener Vorkontenmarkt vom 30. März.) [Privat-Telegramm.] Aufgetrieben wurden auf dem heutigen Markt 3779 Stück, und zwar 533 schwere, 1109 mittlere Fasonger und 1817 Frischlinge, wovon erstere zwei Sortungen größtentheils ungarische, letztere galizisch-ungarische waren. Bei schwacher Nachfrage für schwere Sorten gingen die Preise hierfür gegen die Vorwoche um 1 fl. bis 1 fl. 50 kr. zurück. Man bezahlte: Schwere Fasonger von 55 fl. bis 57 fl., mittlere Sorten von 52 fl. bis 54 fl. und Frischlinge von 35 fl. bis 43 fl. per 100 Kilo lebend ohne Steuer.

Budapest, 30. März.

(Von der Börse.) Die Osterfeierlage haben in der steigenden Kursbewegung keine Unterbrechung hervorgebracht, und wie es scheint, wird auch die Ultimoliquidation sowohl in Wien und hier, als an den ausländischen Börsen ungestört verlaufen und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Haufe noch nicht an ihrem Endpunkte angelangt sei. Der Geldüberfluß hält an, und die Gelegenheiten zu fruchtbringender Verwerthung der flottanten Kapitalien haben sich bis jetzt nicht vermehrt, da Handel und Industrie, wenn auch eine mäßige Besserung in den Verhältnissen derselben nicht zu verkennen ist, doch keineswegs einen solchen Aufschwung genommen haben, um wesentlich größere Kapitalien zu beschäftigen. Der Preis des Geldes, der sich in dem Zinsfuß auf offenem Markte ausdrückt, ist auf ein so tiefes Niveau gesunken, daß unsere Staatseffekten und staatlich garantierten Eisenbahn-papiere auch zu den heutigen Kursen noch eine abnorm hohe Verzinsung bieten. Kein Wunder daher, daß die Nachfrage für dieselben seitens des In- und Auslandes immer lebhafter wird und daß in Folge dessen die Kurse wieder steigen. Die ungarische Goldrente hat heute den Kurs von 104 erreicht, und wenn nicht politische Zwischenfälle eintreten, wird eine weitere Kurs-besserung erwartet. Auch andere Staatspapiere, ebenso Eisenbahn-papiere sind neuerdings gestiegen. Dagegen macht sich an der hiesigen Börse in der letzten Zeit eine auffallende Abnahme des Geschäftes in österr. Kreditaktien bemerkbar, diese Erscheinung hängt mit dem morgen beginnenden Handel in effektiven Stücken zusammen. Die Coullisse verhält sich reservirt, da sie abwarten will, wie sich die Kost- und Prolongationsverhältnisse gestalten werden. Wie hier nun einmal die Verhältnisse liegen, wird voraussichtlich die Coullisse bei der Versorgung ihrer Kreditaktien auf wenige Personen angewiesen sein, und es wird hauptsächlich von letzteren abhängen, ob der Handel in effektiven österr. Kreditaktien sich hier wird behaupten können oder nicht.

(Die Generalversammlung der Union-Rückversicherungsbank) hat heute unter dem Vorsitz des Herrn L. v. Rósa stattgefunden. Präses widmet dem Andenken des verstorbenen Direktionsmitgliedes Jakob Ritter v. Lányi einen anerkenntlichen Nachruf und es wird dem Bedauern über dessen Hinscheiden auch im Protokoll Ausdruck gegeben. Dem vom leitenden Direktor, Herrn Karl Fuchs, vorgelesenen Berichte entnehmen wir Folgendes: Der Rechnungsabluß pro 31. Dezember 1879 ergibt einen Gewinn von 17,409 fl. 64 kr.; hierin ist der vorjährige Verlust-Caldo von 14,795 fl. 30 kr. in Abrechnung zu bringen und den sonach verbleibenden Gewinnrest von 2314 fl. 34 kr. beantragt die Direktion, auf neue Rechnung vorzutragen. Dieses Ergebnis ist ein verhältnißmäßig günstiges zu nennen, denn es ermöglicht zunächst die vollständige Tilgung des vorjährigen Ver-

lustes. Der Geschäftsverlauf im ersten Semestre war ein sehr zufriedenstellender; leider kann dasselbe nicht von der zweiten Hälfte des Berichtsjahres gesagt werden. Die Brandschäden auf landwirthschaftlichen Objekten häuften sich in unverhältnißmäßiger Zahl, hiezu gefüllten sich einige größere Schäden auf industriellen Etablissements, und wenn die Anstalt dieselben auch durch rationelle Retrocessionsnahme für eigene Rechnung abzuschwächen wußte, so mußte doch, wie erwähnt, die namhafte Anzahl der Schäden das Endresultat alteriren. Die Direktion weist auf die Zunahme der Prämieinnahme, auf die entsprechend billige Erwerbung des Geschäftes, sowie auf die Verringerung der Verwaltungskosten als auf solche Momente hin, die in Zukunft günstiger Erfolge erwarten lassen. Aus dem Rechnungsabluß ist zu ersehen, daß die Baarprämien und einseitigen Zeitprämien im Jahre 1879 966,740 fl. 26 kr., der Vortrag der Baarprämien aus 1878 215,871 fl., die Schadenreserve aus 1878 52,517 fl., das Zinsen- und Hauserträgniß 31,101 fl. 94 kr. betrug; die Gesamtsumme der Einnahmen bezifferte sich sonach auf 1,266,230 fl. 20 kr. Unter den Ausgaben erscheinen: Risikoprämien 102,038 fl. 74 kr., Retrocessionen 164,947 fl. 74 kr., bezahlte Schulden 492,945 fl. 66 kr., Schadenreserve 65,482 fl., Acquisitioskosten 170,331 fl. 25 kr., Steuern 2612 fl. 20 kr., Verwaltungskosten 33,296 fl. 99 kr., zurückgestellte Prämienreserve 217,465 fl. 98 kr., Gewinn 17,109 fl. 64 kr. Die Aktiva des Institutes sind theils in soliden Anlagepapieren, theils im Institutsgebäude, theils in Debitoren und Bankguthaben placirt.

(Errichtung einer Vorkonten-Kontingenz-Anstalt in Ledenburg.) Die im Schoße der Ledenburg-Handels- und Gewerbekammer mit den von der Regierung entsendeten Delegirten gepflogenen Verhandlungen wegen Errichtung einer Kontingenz-Anstalt für Vorkontenverpflichtungen haben, wie die „Led. Stg.“ aus verlässlicher Quelle erzählt, zu einem günstigen Resultate geführt; es wird in sehr kurzer Zeit dort eine staatliche Kontingenz-Anstalt errichtet werden und hat sich auch bereits ein Consortium zur Herstellung der nöthigen Baulichkeiten gefunden. Die Regierung sieht sich durch die Verhältnisse gedrängt, die Errichtung dieser Anstalt zu forciren, da eine Ableitung des dortigen Vorkontenmarktes in der Richtung gegen Wien jetzt, wo in Steinbruch eine solche bereits etablirt ist, mehr als je zu befürchten stand. Auch in Raab soll demnächst eine ähnliche Anstalt eingerichtet werden.

(Zamosthauer Eisenbahn.) Da die Glanzung der Prioritätsobligationen für dieses Unternehmen gelungen ist, wurde der Kaufvertrag zwischen dem Aus-schlag und Consortium am 18. März d. J. unterschrieben. Die Arbeiten für diese Bahn sollen, wie „Magyar Pol-gár“ erzählt, schon im Mai beginnen.

(Die Karlsdorfer Sparcasse) hat in ihrer unlängst abgehaltenen Generalversammlung beschlossen, von dem erzielten Reingewinn von 25,250 fl. eine Divi-dende von 36 fl. per Aktie zu vertheilen.

Wiener Börse vom 30. März.

(Privat-Telegramm.)

An der heutigen Börse ergab sich nur geringer Verkehr bei fester Tendenz; die Nachfrage nach Renten ist andauernd lebhaft, die Avance daher eine bedeutende; sonst standen noch Bahnerthe im Vordergrund, besonders Staatsbahn, die stark für Paris gekauft wurden. Valuten verfiel.

Um 2 U. 20 M. notirten folgende Schlus-kur-se: öferr. Kredit 297.60, Anglo-Austrian 153.50, Galizier 262.50, Lombarden 86.30, österr. Staatsbahn 281.—, Rente 73.35, Kreditloose 179.25, 1860er Lose 129.75, Napoleons'or 9.48, 1864er Lose 172.50, Münzkufanten 5.58, Silber —, Frankfurt 57.80, London 118.65, Preuß. Kassenanweisungen 58.40, Türkenloose 17.—, Gold-rente 88.65, Panfaktien 84.—, Silber-Rente 73.75.

Die offiziellen Saufkurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligations 91.50, ungar. Eisenbahn-Anleihen 120.50, Satgö-Tarjaner —, ungar. Kreditbank 286.50, ungarische Staatsbahn 281.—, Alföldbahn 158.25, Eisenbürger 141.75, ungar. Nordost-bahn 147.75, ungar. Ostbahn 84.—, Ostbahn-Prioritäten 82.—, ungar. Lose 114.75, Theißbahn 245.—, ungar. Schatzanweisung L. Emission 151.50, ungar. Goldrente 103.85, Eisenbürger Grundentlastungs-Obligations 89.50, Weinzeihen-Obligations 91.50, Kaschau-Oberber-ger 129.—, ungar. Eskomptebank 118.—.

Die Abendbörse verlief still, Coullissenwerthe etwas weichen, sonst blieb die Tendenz eine feste. Bei Schlus notirten: öferr. Kreditaktien 297.50, ungarische Kredit 287.—, Anglobank 153.—, Unionbank 112.80, Wiener Bankverein 149.85, Staatsbahn 281.25, Kaschau-Oberberger 129.25, Alföld 158.50, ungar. Lose 114.80, Papierrente von 73.22 1/2 bis 73.80, österr. Goldrente 88.65, ungar. Goldrente 103.92 1/2.

Um 6 Uhr — Minuten notiren: öferr. Kreditaktien 297.40, Anglo-Austrian 153.40, ungar. Kreditbank 286.50, Staatsbahn 281.50, Lombarden 86.50, ungar. Goldrente 103.97, Napoleons'or 9.47, Rente 73.27, Unionbank —, Galizier 262.25, österr. Goldrente 88.60, ungar. Eskomptebank —, Kaschau-Oberberger —.

Um 9 Uhr notiren: öferr. Kredit 297.60, Papier-rente 73.27, ungar. Goldrente 103.92. Geschäftlos.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Getreidegeschäft. 30. März. Die Tendenz der Börse bleibt anhaltend günstig; sowohl Anlagewerthe als Spekulationspapiere sind heute in den Kursen gestiegen. Von Lokalpapiere waren Straßenbahn beliebt und wurden höher bezahlt.

Die Vorkontenbörse verlief ruhig, die Stimmung blieb jedoch fest; österr. Kreditaktien hielten sich bei 297.50, ungarische Goldrente wurde mit 103.70 bis 103.85 gekauft.

An der Mittagbörse kam Eisenbahnanleihen mit 120.50, Goldrente mit 103.80 bis 103.85, Wein-zeihen-Obligations mit 91.75, ungar. Grundentlastungs-Obligations mit 91.50 bis 91.60, Eisenbürger mit 89.75 in Verkehr. Eisenbahnaktien trug, Theißbahn mit 245.50 bis 245.75, Pester Straßenbahn mit 880 geschlossen. öferr. Kreditaktien hielten sich zwischen 297.30 und 297.70, ungarische Kredit mit 286.50, Eskomptebank mit 118.50 bis 120, Unionbank mit 120.50, Pester vaterländische Sparcasse mit 3800, hauptstädtische mit 428 gehandelt.

Von Industrieaktien fanden Victoriamühle mit 534, Pannoniamühle mit 1280 bis 1290, Louisenmühle mit 262, Ganz'sche Eisengießerei mit 480, Draisch'sche Ziegelei mit 118, Steinbrucher Ziegelei mit 114 bis 116, Borkens-viehmaschinenfabrik mit 145 Nehmer, Desifen und Valuten fester, Zwanzig-Franckstücke 9.48—9.50, Reichsmark 58.40—58.50, London 118.80 bis 119.

Die Abendbörse war in Folge höherer aus-wärtiger Schlus-kurse günstig gestimmt, öferr. Kredit Aktien bis 298.20 und schlossen mit 297.90, ungarische Goldrente wurde mit 104 lebhaft gekauft, blieb 103.95 bis 104.

Getreidegeschäft. In Weizen machte sich heute stärkeres Ausgebot bemerkbar, Besitzer ließen sich zu einer Preisermäßigung von 20—25 kr. gegen die vorwöchentlichen Schlussnotirungen herbei, in Folge dessen gestaltete sich der Verkehr lebhafter und wurden circa 18,000 Mtr. umgekehrt. Von Verkäufen sind zu notiren:

Theiß: 100 Mtr. 77.4 R. zu 14 fl. 90 kr., alt gemischt, 200 Mtr. 75.4 R. zu 13 fl. 85 kr., alt gemischt, 100 Mtr. 75.2 R. zu 13 fl. 65 kr., alt gemischt, 500 Mtr. 74.4 R. zu 13 fl. 65 kr., alt gemischt, 100 Mtr. 74.2 R. zu 13 fl. 60 kr., alt gemischt. — Pester Boden: 500 Mtr. 77 R. zu 13 fl. 85 kr. — Bessen-kereler: 2500 Mtr. 75.5 R. zu 13 fl. 90 kr., 250 Mtr. 74 R. zu 13 fl. 30 kr., alt. — Bácskaer: 1300 Mtr. 75.2 R. zu 13 fl. 85 kr., 1300 Mtr. 74.7 R. zu 13 fl. 80 kr. — Banater: 1300 Mtr. 76.5 zu 14 fl., alt gemischt, 100 Mtr. 74 R. zu 13 fl. 70 kr. — Weissenburger: 900 Mtr. 73 R. zu 13 fl. 85 kr. — Nordungarischer: 200 Mtr. 77 R. zu 13 fl. 85 kr. — Valachischer: 2000 Mtr. 76.2 R. zu 13 fl. 10 kr., Alles per drei Monate. Gerste unverändert; man verkauft: 200 Mtr. 7 fl. 80 kr., 350 Mtr. zu 8 fl. 45 kr., Beides per Kaffe. Mais 15 kr. billiger; es gingen ab: 200 Mtr. neuer zu 7 fl. 80 kr. per Kaffe.

Termine flau. Ufancweizen per Frühjahr wurde Vormittags mit 13 fl. 65 kr., Nachmittags mit 13 fl. 47 1/2, 46 und 45 kr., Herbstweizen mit 11 fl., Mais, Banater, per Mai-Juni mit 8 fl. 50 und 48 kr. geschlossen.

Schweinefett matter, Pester Stadtwaare sammt Faß mit 63 fl. offerirt.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil. Weizen:

Table with columns: Qual., Weizen, Banater, Theiß, Bester Boden, Nordungar., Weissenburger, Rordungar., Roggen, Gerste, Hafer, Mais, neu, Hirse, Termin: Weizen per Frühjahr, Hafer per Frühjahr, Mais per Mai-Juni 1880, Spiritus, Preßhefenwaare, Rohspiritus.

Budapester Todtenliste.

— Vom 26. März. —

Janny Tokics, 45 J., Magd zugereist, Lungenschwinducht. Therese Wenzel-Lakatos, 29 J., Arbeitergattin, 6. Bez., Lungenschwinducht. Katharina Varga, 77 J., Bekkerin, 8. Bez., Altersschwäche. Sophie Balcsak-Medzehrady, 50 J., Arbeiterin, 8. Bez., Lungenschwinducht. Juliana Kovacs-Gallay, 65 J., Arbeiterin-Witwe, 3. Bez., Lungentuberkulose. Anna Radker-Miederbecker, 69 J., Witwe, 1. Bez., Darmkatarrh. Marie Takacs-Dora, 52 J., Arbeitergattin, 1. Bez., Darmkatarrh. Joseph Roman, 58 Jahre, Hauseigentümer, 6. Bez., Bauch-schwellenbildung. Ludwig Reisch, 3 Jahre, Schula-machersohn, 6. Bezirk, Luftröhrenentzündung. Hanni Schwarz, 24 J., Magd, 6. Bez., Lungentuberkulose. Anna Hackler, 24 J., Näherin, 8. Bez., Paudschellen-entzündung. Helene Farkas, 4 J., Arbeiterstochter, 8. Bez., Blattern. Alexander Nagy, 1 J., Handwerkers-ohn, 8. Bez., Krämpfe. Jibor Heles, 1 J., Händ-lersohn, 8. Bez., Rachitis. Anna Wirth-Kemper, 34 J., Refnersgattin, 8. Bez., Entartung der Unterleibs-organe. Johann Jakubec, 60 J., Zimmermann, 9. Bez., Schlaganfall. Gabriel Altraham, 68 J., Arbeiter, 3. Bez., Ruhr. Franz Matyefo, 32 J., Wa-genladner, 8. Bez., Lungenschwinducht. Adolph Mar-i in kovi, 3 J., 1. Bez., Bräune. Stephan Glatz, 1 J., Tischlerst., 1. Bez., Landestrrenanfall, Keuchhusten.

Table with columns: Wasserstand, Budapest, Preßburg, M.-Sziget, Szabmar, Tokaj, Szolnok, Siegedin, Grad, Gr.-Becskerek, Bezdan (Franz), Verbah, Gijoga, Baras, Bitterung: Mar., Trocken., Heiter., Trocken., Heiter., Trüb., Bewölkt., Trocken., Bewölkt., Wind., Bewölkt.

Herausgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bexheft. Druckerei: „Hungaria“, Buchdruckerei u. Verlags-gesellschaft, Reopostbater Kirchplatz Nr. 10.

Wer ist der Schuldige?

Roman in drei Bänden. Aus dem Englischen von M. C. Braddon.

Zweiter Band.

Vierzehntes Kapitel.

Edward Care geht auf eine Entdeckungsfahrt.

(52. Fortsetzung.)

— Wenn ich all dies beweisen könnte, was würden Sie dann zu Jack Chicot sagen? Halten Sie all diese Beweismittel für genügend, um ihn zu überweisen?

— Ich bin nicht sicher über diesen Punkt. Seine Flucht zeugt stark gegen ihn, so wie auch, daß sich ein Dolch in seinem Farbestaß gefunden, dessen Klinge in der Form zur Wunde im Halse der Ermordeten paßt. Ich selbst habe diesen Dolch gefunden, der nun im Besitz der Polizei ist. Er trägt dunkle Flecken, die wohl Blutflecken sein könnten, und meiner Ueberzeugung nach kann kein Zweifel darüber herrschen, daß es die Waffe ist, welche der Chicot das Leben genommen. Die sind allerdings starke Beweismittel gegen seine Schuld, doch bezweifle ich, daß sie stark genug seien, ihn an den Galgen zu bringen.

— Das wünsche ich auch nicht, ich wünsche nur ein Weib, das ich einst innig liebte und das mir noch höher steht als alle anderer Frauen, von einer Verbindung zu befreien, die ihr Schmach und, weiß Gott, selbst vorzeitigen Tod bringen könnte. Was kann das Geschick einer Frau sein, die an einen Mann gebunden, wie dieser Chicot, wenn er in der That das ist, wofür wir Beide ihn halten? Entweder muß er wahninnig werden aus Neude, oder er begeht Verbrechen um Verbrechen, bis er zur tiefsten Entmenschung gesunken. Ich verlange nicht mehr, als ihm die Mäße vom Antlitz zu reißen und seine unschuldige Frau von ihm zu befreien. Dazu aber bedarf ich Ihrer. Jack Chicot ist aus dem Gesichtskreise aller Jener verschwunden, die ihn gekannt, und ist nun ein geachteter Grundbesitzer. Wollen Sie unheimlich genug sein, ein paar Tage daran zu setzen und ein paar hundert Meilen mit mir zu reisen, um in dem Schlossherrschen früheren Abenteuer und Verbrechen zu identifizieren? Die Reise soll Ihnen nicht das Geringste kosten.

— Wenn ich die Reise mache, so geschieht es nur auf meine eigenen Kosten, entgegnete Gerard barsch, doch müssen Sie mir zuerst einen wichtigen Grund für die Erfüllung Ihres Wunsches angeben.

— Dazu muß ich Ihnen eine lange Geschichte erzählen, erwiderte Edward Care, und ohne Namen zu nennen, theilte er George Gerard die Geschichte von Jasper Treverton's Testament und Laura Malcolm mit.

Seine Darstellungsweise ließ John Treverton als einen von langer Hand planenden, gewissenlosen Schurken erscheinen, als einen Mann, für den es keinerlei Skrupel gab, sobald es sein Interesse galt.

Als Edward Care geschlossen hatte, bemerkte Gerard:

— Ich gebe zu, daß all dies gar sehr gegen ihn zeugt. Ein Punkt in der Sache bleibt aber dennoch geheimnißvoll. Sie sagen, daß er die junge Dame schon im Januar, also vor dem Tode der Madame Chicot, geheiratet habe, warum aber, wenn er fähig war, seine Gattin zu befreien, that er dies nicht vor statt nach seiner zweiten Heirath? Das Verbrechen wäre daselbe, und die Gefahr der Entdeckung wäre um nichts größer gewesen. Der Mord nach der zweiten Heirath ist ein Anachronismus.

— Wer kann die Beweggründe eines derartigen Menschen richtig erwägen? Vielleicht hat er zur Zeit dieser zweiten Heirath den Mord seiner ersten Frau noch nicht geplant und es für möglich gehalten, daß Niemand den Grundbesitzer als den Mann der Tänzerin und den Karikaturen-Zeichner erkennen würde. Vielleicht kamen ihm die Mordgedanken erst, als er sah, daß er die Eifersucht der Chicot nicht täuschen und daß diese ihm Gefahr bringen könne. Kein Mensch, besonders kein Mann aus anständiger Familie erreicht den Abgrund der Verworfenheit mit Einem Sage.

— Nun denn, ich will mit Ihnen gehen und mir den Mann ansehen, seufzte Gerard nach einer Pause der Erwägung. Ich habe seltsamen Antheil an dem armen Geschöpfe genommen und hätte gern viel gegeben und gethan, um es von seiner eigenen Thorheit zu retten. Ja, ich gehe mit Ihnen, ich will das Ende dieser Geschichte kennen lernen.

Die beiden jungen Männer verabredeten nun, in der ersten Woche des neuen Jahres mit einander nach Hazlehurst zu reisen, da Care nicht länger in London verbleiben wollte.

George Gerard sollte bei den Eltern Edwards in Pfarrhause wohnen.

Fünfzehntes Kapitel.

George Gerard.

John Treverton war schon bald nach den Weihnachts-Festtagen von seinem Arzte als vollkommen genesen erklärt worden, und ein Freund der Jagd wie von Hunden und Pferden, nahm er nun an den Grafenschaftsjagden Theil.

Jasper Treverton, der kein Freund dieses Sportes gewesen, hatte auch keine Jagdpferde gehalten, John jedoch hatte ein paar solche angeschafft und auch für Laura einen sanftmüthigen, wohlgeschulten Araber besorgt, auf dem sie ihn mit aller nöthigen Vorsicht begleiten sollte.

Am Neujahrstage unternahm er mit ihr einen Spazierritt zum Versammlungsorte der Meute, dem sich Celia Clare auf der ziemlich plumpen Stute ihres Vaters, gar reizend aber in ihrem Reitanzuge, anschloß.

Die Versammlung der Meute betrachtend, fragte Laura ihre Freundin:

— Was ist aus Ihrem Bruder geworden? Ich habe ihn seit dem Kinderfeste nicht wieder gesehen.

— O, habe ich es Ihnen nicht gesagt? Er ist nach London, um mit dem Direktor eines der großen Theater ein neues Stück zu verabreden, das er schreiben wird. Mama erhielt heute Morgens einen Brief von ihm. Er wird übermorgen kommen und einen jungen Arzt, einen Londoner Bekannten, auf ein paar Tage mit nach dem Pfarrhause bringen. Glauben Sie nicht, Laura, daß die Welt ein Ende nimmt.

— Nein, Celia, ich gratulire Ihnen nur zu Ihrem Besuche und bitte Sie, ihn bald zu uns zu bringen.

— Edward sagt, daß er viel beschäftigt sei und nur auf zwei bis drei Tage komme, um ein wenig Landluft zu schnappen.

— Armer Mensch! Wie heißt er?

— Edward hat seinen Namen zu schreiben vergessen. Wahrscheinlich Smith oder John oder sonst irgend etwas Furchtbares; ein Name, der genügend ist, Einem den Mann zu verleiden.

— Hier kommt Mr. Sampson, rief Laura.

— Ja, und sein Pferd geberdet sich wie ein Karrenzieher. Wahrscheinlich mißt Eliza dem armen Thiere den Hafer vor.

Das war Alles, was Laura über den erwarteten Besuch erfuhr, Celia aber war die nächsten Tage in gewaltiger Aufregung und sie sorgte ängstlich dafür, ihres Bruders Zimmer recht schmuck zu halten, bei dem Gedanken seufzend, daß der fremde Besuch wohl manche Stunde seiner kostbaren Zeit darin verbringen werde.

An dem zur Ankunft bestimmten Abende machte Celia vor ihrem Spiegel natürlich gar sorgfältig Toilette, lustig vor sich hin singend und übermüthig bemerkend:

— Dem Himmel sei Dank, wir brauchen weder Puder, noch Schminke. Nur schade, ewig schade, daß diese Vorzüge unbemerkt in einem Dorfe verwelken sollen.

Sie wählte ein dunkelgrünes Kleid, das ihre blühende Farbe noch hob und schmückte es mit einigen rothen Schleifen. Ein letzter Blick in den Spiegel versetzte sie in die allerbeste Laune; war der junge Arzt aus London nicht geradezu ein Barbar, so mußte sie ihn bezaubern.

Ein Thee mit reichlichen substanzialen Zuthaten erwartete die Reisenden. Pfarrer Clare, der ein abgelegter Feind aller halben Maßregeln in Bezug auf Mahlzeiten war, äußerte sich unzufrieden darüber, daß die jungen Leute es nicht einzusicheren mußten, zur gewöhnlichen Mittagszeit einzutreffen; Mrs. Clare aber beruhigte ihn damit, daß es auch ein paar warme Schüsseln geben würde, da der Pfarrer immer behauptete, kaltes Fleisch allein sei seiner Konstitution höchst unzutraglich.

Im Allgemeinen geneigt, über ihres Vaters Feinschmederei zu spotten, war Celia doch heute bemüht, ihn durch diese seine schwache Seite in gute Laune zu versetzen, denn sie hatte sich vorgenommen, die wenigen guten Tage, an denen der Himmel die Pfarre mit dem Besuche eines jungen Mannes segnen würde, möglichst zu genießen.

Endlich hielt der Omnibus des „George“ vor dem Pfarrhause, und Mrs. Clare und ihre Tochter eilten, die Ankömmlinge zu begrüßen. In der Vorhalle war es zu dunkel, um den Fremden genau betrachten zu können, als er aber im Speisezimmer ihres Vaters freundlich gebotene Hand schüttelte, konnte sich Celia nicht genug wundern, daß ihr Bruder dieses braune, ernste Gesicht als schön bezeichnen konnte. Originell und intellektuell war das Gesicht des jungen Londoners, von schön aber, meinte sie, könne doch wahrlich keine Rede sein.

Sie müssen Beide furchtbar hungrig sein, wenn Sie nicht unterwegs zu Mittag gegessen haben, meinte der Pfarrer.

— Unterwegs zu Mittag gegessen! Wir sind dritter Klasse gereist und haben außer Sodawasser und ein paar Stück Zwieback gar nichts genommen, erwiderte Edward.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ludmilla Aßing.) Aus Rom meldet ein Telegramm, daß Ludmilla Crimelli, geborene Assing, in Florenz den Leiden erlegen ist, welche kurze Zeit vorher ihre Ueberführung in die dortige Heilanstalt Manicomio di S. Bonifacio behufs psychiatrischer Behandlung nöthig gemacht hatten. In Hamburg als die Tochter eines Arztes am 22. Februar 1821 geboren, zog dieselbe im Jahre 1842 nach dem Tode ihres Vaters zu ihrem Oheim Barnhagen v. Enje, dessen Haus seinerzeit in Berlin den Vereinigungspunkt der angelegensten Männer der Literatur, Wissenschaft und Politik, bildete. Hier lernte sie auch Alexander v. Humboldt und den Fürst-n-Bückler-Muskau kennen, jene beiden Koryphäen, deren Nachlaß herauszugeben sie später berufen war. Zog ihr die Veröffentlichung der „Briefe Alexander v. Humboldt's an Barnhagen“ im Jahre 1860 bereits vielfache Anfeindungen zu, so sollte sie die Herausgabe der Tagebücher ihres Oheims in den Jahren 1861—1863 sogar in Konflikt mit den preussischen Gerichtsbehörden bringen; diese verurtheilten die Verfasserin Ende Mai wegen Majestätsbeleidigung zu einer achtmonatlichen Gefängnißstrafe. Uebliche Anklagen hatte die Veröffentlichung der folgenden Bände dieses Werkes zur Folge und die Verfasserin hätte nun eine mehrjährige Mühseligkeit in einer Zelle der Berliner Stadtvoigtei verleben, wenn sie nicht im Herbst des Jahres 1861 die Vorsicht geübt, ihren dauernden Wohnsitz in Florenz zu nehmen. In den Jahren 1873 und 1874 gab sie den gesammelten Nachlaß des Fürst-n-Bückler-Muskau heraus, welchem sie eine Biographie desselben aus eigener Feder folgen ließ. Am 13. Dezember 1874 schloß sie — in ihrem 53. Lebensjahre — mit einem Offizier der italienischen Armee, Namens Cino Grimelli, ein Ehebandniß, das später gelöst wurde. Die geistige Anstrengung früherer Jahre hatte schon seit geraumer Zeit eine Ueberreizung der Nerven der Frau Ludmilla Aßing zur Folge gehabt, die, wie es scheint, sich bis zur Umnachtung ihres Geistes gesteigert hat.

(Ein Millionen-Schatz.) Am 8. Februar d. J. langte in Linn ein Brief aus Madrid ein, der an einen Bijoutier F. in Linn gerichtet war. Da ein Träger dieses Namens nicht errieth werden konnte, wurde nach einigen Wochen der Brief behördlich eröffnet, um etwa den Adressaten zu ermitteln. Der Schreiber des Briefes nannte sich Sidi Huajamet, gibt an, Privatsekretär des früheren Großveziers Mithad Pascha gewesen zu sein und nach dessen plötzlicher Ungnade und Abreise von Konstantinopel von ihm zwei Kassetten zur Hinterlegung in die englische Bank erhalten zu haben, in denen sich vier Millionen in Werthpapieren und zwei Millionen in Kleinodien befanden hätten. Diese Kassetten habe nun Sidi Huajamet bei Linn vergraben. In Madrid wurde er auf Mithad's Veranlassung verhaftet und wegen Veruntreuung zu zehn Jahren Kerkers verurtheilt. Diese unschuldige Verurtheilung habe ihn so erbittert, daß er aus Rache den Schatz Mithad's vorenthalten wolle. Die genaue Beschreibung, wo er vergraben, befände sich in seinem in Madrid mit Beschlagnahme belegten Koffer in einem geheimen Fache. Er wende sich nun an den Adressaten, den er während seiner letzten Reise kennen gelernt und zu dem er Vertrauen gefaßt, und biete ihm, falls er ihm zum Besitze des Schatzes verhelpe, ein Drittel desselben an. Man wendete sich nun nach Madrid an die in dem Briefe bezeichnete Adresse. Der Unbekannte sendete auch drei anscheinend echte Dokumenten ein, welche seine Verurtheilung und die Beschlagnahme seiner Effekten beweisen sollten. Weiter sollten nun bis längstens 20. März 14,925 Francs eingekendet werden, um seinen Koffer auszulösen, der für die Prozeßkosten in Beschlag gehalten wurde, und sobald der Schatz gefunden, sofort 25,000 Francs, damit Sidi Huajamet sich in Freiheit sehen könne. Man wendete sich nun an die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Madrid und diese berichtete am 18. d., daß es sich hier wohl um einen Betrug handeln wird, denn ein ganz ähnlicher Brief wurde an einen Bankier in Krakau gerichtet. Man hat nun die obenerwähnten Dokumente nach Madrid geschickt, um dem Schwindler auf die Spur zu kommen.

(Das Ende eines Raubmörders.) Aus Stuttgart, 26. d., schreibt man: Es war gerade am letzten Tage des Jahres 1879, als die Kunde eines vielfachen Raubmordes unsere Stadt durchwehte. Ein Mühlenmacher, Namens Wabel, hatte seinen Bruder, bei dem er schon einige Zeit zu Besuch war, dessen Frau und zwei Kinder, zwei andere verwundete er schwer, auf gräßliche Weise ermordet, um in den Besitz einiger hundert Mark zu gelangen. — Nach unseren Gesetzen, denen sich die Volkstimme im ganzen Umfange angeschlossen, mußte dem Mörder der Tod auf dem Schafot treffen. Nun ist es aber bekannt, daß unser König seit 1864 kein Todesurtheil mehr unterzeichnete und sich heute noch ebenso standhaft weigert, dies zu thun; außerdem machte der Minister des königlichen Hauses und des Auswärtigen, v. Mittnacht, die Uebernahme des Postsekretärs seinerzeit von der Bedingung abhängig, daß unter seiner Amtsführung kein Todesurtheil vollstreckt werde. So wurde der Fall Wabel zu einem äußerst diffizilen. Bis zur Verhandlung des Mörders vor den Geschworenen brachte man ihn in das Kriminalgefängniß, wo er aber wiederholt Anfälle von Lobsucht zeigte, so daß zur Beobachtung seine Ueberführung in das Katharinen-Spital nöthig wurde. Hier stellte es sich zur Evidenz heraus, daß Wabel irrsinnig sei und mit dem gestrigen Tage sollte er in das Irrenhaus Zwiefalten überführt werden. Allein in der vorhergehenden Nacht ist der Mörder gestorben.

(Tod im Circus.) Ein tragisches Ende fand Martha Fiscal, die erste Artistin des Circus Salamonski in Odessa. Sie stürzte nämlich, wie wir in der „Aranda“ lesen, am 22. d. während der Vorstellung der Hirschjagd vom Pferde zu Boden und alle Jagdpferde sprengten über ihren Körper dahin. Als man die unglückliche Künstlerin aufhob, war sie von den Hufeisen der Pferde förmlich zusammengestampft und bereits eine Leiche.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pesther Journal“.

Auskünfte erteilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Sommerwohnung
in Promontor mit stündlichem Dampfheißwasser und Bahnverehr. Im Hause Nr. 3, neben dem Schulhause ist eine Wohnung, möblirt oder unmöblirt, bestehend aus 5 Zimmern, Vorzimmer, Küche, Speis, Boden und Holzlagern im Ganzen oder getheilt vom 1. Mai zu verlassen. Näherüber bei Georg D. Szalay, alte Postgasse Nr. 1, zu erfragen. 7018

Zier-Gesträuche und Bäume
(5 jährig), sind in N. Balota bei Dr. Szabó (eigene Villa) zu 10-15 kr. zu bekommen. 7021

Eine Trafil,
welche eine Tageslösung von fl. 150 nachweist, ist krankheitshalber sofort zu verkaufen. Zu erfragen Döbessingergasse (vorm. Drehergasse) Nr. 20, Th. 1. bei J. Hans. 7038

Eine Howe Nähmaschine,
wenig benützt, wird billig verkauft. Wo? sagt die Exp. 7065

Ein Geschäftslokale
mit billigem Zins ist in der inneren Stadt sofort zu verlassen. Näheres in der Exp. 7011

3 Stück feuer- u. einbruch-sichere Kasse-Schreibtische
werden wegen Geschäftsauflösung billigst verkauft. Näheres in der Exp. 7017

Budapester Waldgasse
schönster Platz für Sommerpartei, ist ein Haus mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Weingarten mit 345 Kletter-Grund billig zu verkaufen. Näher bei Dr. Alexander v. Bongrat, IV., Krongasse Nr. 6. 7035

In N. Balota
ist ein an der Bahnstation gelegenes einfaches neues Haus mit 8 Zimmern, 1 Küche, 2 Magazine nebst 3 Nebengebäuden u. 2500 Klaftern Grund sammt großen Garten mit 2 Pumpbrunnen versehen, auch zu einer Fabrik vollkommen geeignet, billig aus freier Hand zu verkaufen. Näher dortselbst beim Eigenth. Herrn v. Beniczky 6978

Neu- u. überspielte Klaviere,
Harmonium und Piano sind billigst zu haben bei Anton Julius Eber, Franziskanerplatz Nr. 4, im Depot-Lokal, ebener Erde. Alle Reparaturen Stimmungen und Transporte werden billigst ausgeführt. 7034

Mar Taushy,
prakt. Möbelmacher und Expeditor übernimmt Reparaturen von Möbeln, Spiegeln, Bildern, Klavieren und Kassen, ferner Ueberziehungen in Budapest und Provinz zu den möglichst billigsten Preisen. Für jeden Schaden wird garantiert. **Wohnt: Budapest, Zweite Szerepata Nr. 10** 6939

Zernoreichen
in 3 Nummern, welche in den 90 Zahlen derart vertheilt sind, daß bei jeder Ziehung 6-9 Zernoren und unzählige Amben gemacht werden. Preis einer Reihe fl. 1 (mit Spielinstruktion.) Bestellungen gegen Nachnahme fl. 1.52. Zu bekommen: Budapest, VII. Bez., Rosengasse Nr. 21, 1. Stock Thir 7. Karl B. Mayer, Herausgeber der Zernoreichen. 6999

Villa
in Rustia-Str. Brinze, schön, solid, groß, sammt 4 Joch Eisenwald und Gemüsegarten zu verkaufen. Auskunft in der Exp. 6949

Für Liebhaber
echter dän. Doggen. Die prämiirte Doggenhündin „Tigrisse“ aus der Zucht Anstalt seiner Durchl. des Prinzen Albrecht zu Solms hat bei mir am 4. März prachttolle Junge geworfen, und sind noch einige abzugeben. Auch ist ein weißer Bernhardiner, Pracht-Exemplar 85 Cm. Rückenhöhe, eine schwarze, belegte Neufundländer-Hündin, Rattier, Stallpintsch (Rattenfänger), eine langhaarige Gähnerhündin u. a. m. zu verkaufen. Adresse für Telegramme: Hundezüchterei Ruttka, Turzeger Kom. 7002

Ein tüchtiger Metallgießer,
zugleich Dreher und ein Fabrikmeister werden aufgenommen. Näher in der Exp. 7049

Möbel-Ausverkauf
Wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes wird sämtlicher Vorrath an politirten und lackirten Möbeln sowohl neu, als gebrauchte in bestem Zustande, ferner: Garnituren, Spiegel und Bilder sofort verkauft, ebenso sind die Geschäftslokale sammt Wohnungen zu vermieten. J. Seimbach, Museumring Nr. 15, vis-à-vis der Thierschule. 6625

Verkaufsstelle,
vorzüglicher Posten, Kranklichkeit halber billig abzulösen. Adresse in der Exp. 7047

Heirathsanträge
werden fortwährend mit bestem Erfolge vermittelt. 1 Witwe mit 200,000 fl. Vermögen, 1 Witwe mit 60,000 fl., 1 Witwe mit 30,000 fl., 1 Fräulein mit 16,000 fl. wünschen sich zu verehelichen. Näher. Dochstraße 32, Th. 13, 1. St. 7046

Eine Balkonwohnung
mit 3 Cassenzimmern, 1 Hofzimmer, Küche, Vorhaus, Keller, Boden u. in der oberen Waldzeile 26, Ecke der Kradergasse, ist für den 1. Mai zu verlassen. Ein schönes 50 Oktaviges Harmonium mit 8 Registern mit sehr starkem schönen Ton ist um den Preis von 140 Gulden wegen Abreise zu verkaufen. Schönegasse Nr. 3, ebener Erde 2. 7044

1 Cassenzimmer,
elegant möblirt, im 1. St., separater Eingang, zu vermieten. Preis 20 fl., IV., Reaktemetergasse 12, 1. St. rechts Th. 11. 7051

Gänzlicher Ausverkauf.
Wegen Auflösung des Geschäftes sind bedeutend unter dem Erzeugungspreise zu haben, Herren-, Damen- und Kinderhüte, in Filz, Seide und Stroh so wie Herren- und Damen-Modewaaren im ehemals Kron'schen Geschäft, Ecke Rurm- und Dorotheagasse Nr. 4. **Auch sind die** besonders schönen Gewölbe-Einrichtungen und Portale billig zu haben. 6922

Gingebter Maschinist,
der in allen Fächern der landwirthschaftlichen Maschinenindustrie bewandert ist, sucht bei einem De-fonomen Anstellung. Derselbe ist verheirathet, kinderlos und die Frau deselben, eine ausgezeichnete Köchin, wäre bereit, auch die Wirthschaft zu übernehmen. Näher die Exp. d. Bl. 7043

Ein schönes Haus
in Neupest, aus festem Material gebaut, mit 5 sehr hohen und geräumigen Zimmern, Küche, einem großen Obst- und Gemüse-Garten, Blumengarten, 2 Saleteln u. f. w. ist billig zu verkaufen. Näher. Neupest, Deakgasse 68, oder in Pest Kazinczygasse (Kreuzgasse) Nr. 3, 1. St. 7045

1 Cassenzimmer,
elegant möblirt, im 1. St., separater Eingang, zu vermieten. Preis 20 fl., IV., Reaktemetergasse 12, 1. St. rechts Th. 11. 7051

Mamselle
(Modistin) wird unter sehr guten Bedingungen für eine bedeutende Provinzstadt sofort acceptirt, auch **1 Stubenmädchen** findet sofortige Aufnahme. Näher. Kohn, Krommelgasse 3. 7055

Familien-
Verhältnisse halber ist ein eleganter Hausstand sehr preiswürdig sofort zu verkaufen Spiegelgasse, Kürfürst-Palais, 3. Stg., 2. St. Th. 7. 7048

Wörterbuch
(Franz.-Deutsch.) Heft 2-9, 13 und 15-17, event. der ganze Band wird billig zu kaufen gesucht. Offerte an die Exp. 7048

Unterricht
im Klavier und Gesang wird durch eine geprüfte Meisterin gegen mäßiges Honorar erteilt. Geneigte Anträge bitte unter „Meisterin“ poste rest. Hauptpost. 7050

Zwei französische
Binnen, ungarische, nord-deutsche Lehrerinnen, suchen sofortiges Engagement. Näher im Lehrerenheim, Schiffgasse Nr. 12, Parterre 3. 7050

Junger akadem. Maler
sucht Zeichenlehrerstelle in einer Familie hier oder auf dem Lande (über die Sommerferien). G. H. Anträge sub „M. S. 25“ an die Exp. 7050

9857. számhoz III. 880. 4688

Pályázati hirdetés.

N. Várad sz. kir. városban a honvédlaktanya kiépítésére.

A laktanya kiépítésére szóló, szabályszerű bélyeggel ellátandó ajánlatok folyó évi április 15-ig az ajánlati összegnek 5% tólival megfelelő bányapénzzel ellátva benyújtandók, melyek az egyes épületekre vonatkozó költségvetési egyes árak után százalékos szerinti elengedésre számíthatók.

Az összes építkezés az 1880 évi szeptember végeig befejezendő, a midőn az felülvizsgálatik s ezen felülvizsgálat alapján a vállalkozónak követelése a szerződési feltételek szerint megállapított részletekben fog kifizetettini.

A 16.804 ft. 31 krral számított költségvetés és építési terv s a szerződési feltételek N.-Váradon a 10-ik zászlóalj parancsnokságnál és Budapestén a honv. ministerium III-ik ügyosztályában betekinthezők.

A honvédelmi ministerium.

Dr. Schmidt'sches Gehör - Oel

verbessert von 4107 Dr. Moritz Deutsch, heilt jede Taubheit, wenn sie nicht angeboren; beizichtigt Schwerhörigkeit und Ohrenschmerzen sofort, Preis 3 Flacon mit Gebrauchsanweisung 2 fl., für die Provinz gegen Ein-sendung von 2 fl. 40 kr., per Postanweisung Franco-Zu-sendung. Galt zu haben nur im Haupt-Depot: Franz von Pillich, Hofapotheker, Budapest, v. Marofanergasse 2

Honorar nach Belieben!

für gründliche und sichere Heilung

Gehelmer Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautaus-schläge, Gichtbeschwerden, noch so chronisch wer-den stauend schnell, ohne Folgebil und ohne Be-rufsstörung gründlich geheilt, neuentstandene in 2-3, veraltete in 8-10 Wisten von dem Spezialisten **A. BESENBEEK**, prakt. Arzt u. Geburtshelfer. **Wohnt: Budapest, Innere Stadt, Neuwelt-gasse Nr. 13, vis-à-vis dem Konikats-hause ebenerdig rechts, die erste Thür.** Ordiniert von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. 4408

Herrschafts - Möbel - Ausverkauf.

Die von mehreren Herrschaften angekauften 10 Zimmer Möbel, darunter Schlafzimmer-Speisezimmer-Einrichtung, tapazierete Salon-Garnituren, auch einfachere Möbel, Alles sehr wenig benützt, im besten Stand, werden wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes zu stauend billigen Preisen ausverkauft. Zu besichtigen Franziskaner-Bazar, im Hofe, Ges-möbl Nr. 15, Eingang Hatvanergasse. Vormittags von 9 bis 12, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr. 4713

Wenn die Noth am größten ist, ist die Hilfe Gottes am nächsten. Man kann nicht nur ein seltenes Alters, sondern eine dauernde kräftige Gesundheit bis in's pä-terste Alter durch regelrechten Gebrauch Ihrer Präpa-rate erzielen. Sie haben bei meiner Frau wunderbare Heilerfolge erzielt durch Ihre segensreichen Malzheil-nahrungsmittel-Präparate. Lobne es Ihnen der liebe Gott. Selbstausgesprochene Worte eines Genesenen und zwar des Herrn J. E. Kujawa, Beamter der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft, vom 19. Februar 1880.

Se. Majestät

der König von Dänemark ließ dem Fabrikanten Herrn **Johann Hoff** durch seinen Adjutanten mittheilen, daß er den Werth seines Malzextraktes sehr hoch an-schläge. „Ich habe“ so lautet die königliche Erklärung, „mit Freunden die Heilwirkung des Hoff'schen Malz-extraktes bei mir und mehreren Mitgliedern meines Hau-ses wahrgenommen.“

An den k. k. Hoflieferantenfabrikanten Herrn **Johann Hoff**, k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter ho-her preussischer und deutscher Orden, **Wien, Fabrik-Grabenhof Nr. 2, Fabrik-Niederlage I., Graben, Bräunerstraße Nr. 8.**

Filiale: Budapest, Trödlergasse Nr. 7.
Niederlagen: **Pos. v. Törst, Königsgasse, M. Weininger, Ofen, Hauptgasse.**

Hoff'sches

Malzextrakt - Gesundheitsbier,

55mal von Kaisern und Königinnen, sowie von Prinzen, Prinzessinen, Großherzogen und Fürsten ausgezeichnet.

Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brustmalzbonbons sind in blauem Papier, ohne die Hüllung, registrierte Schutzmarke (Bildniß des Erfinders Johann Hoff) ist das Fabrikat gefälscht.

Malz-Chokolade und Malzbonbons.

Allerneuester Heilbericht und Dankadresse.

Magdeburg, 19. Februar 1880.

Wenn die Noth am größten ist, so ist die Hilfe Gottes am nächsten. Ueberraschend ist die Heilwirkung Ihres mir angethenehen Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbiers auf das Leiden meiner Frau. Ich gestehe offen, daß ich bisher ein entschieden's Forur-theil gegen derlei in allen Zeitungen angepriesene Malz-extrakte u. hatte; das ist nun in Beziehung auf Ihr Malzextrakt absolut geschwunden. Ja, ich behaupte sogar, daß man bei dem Genuße Ihres Malzextrakt-Gesund-heitsbiers hundert Jahre und darüber mit Leichtigkeit erreichen kann, wenn damit eine nüchterne, geregelte Lebensweise verbunden ist. Ich hoffe, daß meine Frau durch fortgesetzten Gebrauch bald völlig gekräftigt und wieder hergestellt sein wird; sie bewachtet Sie wie einen von Gott gesandten Engel zu ihrer Ret-tung, und wir Beide danken Ihnen dafür; lobne es Ihnen der liebe Gott! Hochachtungsvoll

J. E. Kujawa,
Beamter der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft. 4414